

# **Landesbibliothek Oldenburg**

## **Digitalisierung von Drucken**

### **Nachrichten für Stadt Elsfleth und Umgebung. 1933-1940 1935**

115 (28.9.1935)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-897754](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-897754)

# Nachrichten

## für Stadt Elsfleth und Umgebung

Die Nachrichten erscheinen jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Im Falle von unerwarteten Betriebsstörungen besteht kein Anspruch auf Lieferung, Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.



Anzeigenannahme bis spätestens Montag, Mittwoch, Freitag, vormittags 9 Uhr. Größere Anzeigen am Tage vorher erbeten. Bei Konkursverfahren oder Zwangsvergleichen wird etwa bewilligter Nachlaß hinfallig.

Bezugspreis mit der Beilage „Heimat und Welt“ monatlich 1.00 RM ausschließlich Bestellgeld, Einzelpreis 10 Pf. DM VIII 35: 520. Druck und Verlag: L. Zirk, Elsfleth. Hauptverteilung: S. Zirk, Elsfleth. Grundpreis: Die 46 mm breite Anzeigenmillimeterzeile 4 Pf. (nähere Bedingungen in der Anzeigenpreislite, z. B. Preislite Nr. 3 gültig), die 90 mm breite Textmillimeterzeile 20 Pf. Verantwortlicher Anzeigenleiter: S. Zirk, Elsfleth. Für durch Fernsprecher aufgebundene Anzeigen kein Einspruchsrecht. Schließjahr 17

Nr. 115

Elsfleth, Sonnabend, den 28. September

1935

## Ergebnis der Woche

### Die Genfer Schlichtungsaktion gescheitert

Der Völkerverbund hielt am Donnerstag die mit großer Spannung erwartete Sitzung ab, um sich mit dem Bericht des Fünfer-Ausschusses über die Prüfung der Abessinien-Streitfrage zu befassen. Das Ergebnis der Sitzung ist die einstimmige Annahme des Ausschussesberichts, der feststellt, daß der im Völkerbundsstatut vorgesehene Schlichtungsvertrag als gescheitert gelten muß. Der Rat ist danach gezwungen, das Völkerbundsverfahren zur Vermittlung eines Krieges zum Abwollen zu bringen. Wenn man sich an den Buchstaben des Statuts hält, kommt als nächster Schritt in Frage die Organisierung von Sanktionen gegen den Staat, der zum Kriege schreitet. Der Völkerverbund zeigt hier eine Entschiedenheit, die er in anderen Fällen in auffälliger Weise hat vermissen lassen. Daraus kann man schon schließen, daß er sich vorher darüber unterrichtet hat, wie seine Beschlüsse aufgenommen werden und wie sie sich auswirken müssen. Er vertraut dabei offenbar den inzwischen sich abzeichnenden neuen inoffiziellen Verhandlungen, die zwischen London und Rom in Gang gekommen sind, und die in Genf ansehender als je ernst genug genommen werden, um den Völkerverbund allmählich aus seiner Zwangslage herauszuführen. Denn in einer Zwangslage befindet er sich jetzt. Kollt das Räuberwerk des Völkerbundsverfahrens ab, dann muß es zu Sanktionsverhängungen kommen in dem Augenblick, wo der erste Schuß im italienisch-abessinischen Konflikt fällt. Mussolini hat aber ganz unzweideutig erklärt, daß Sanktionen Krieg bedeuten. Deshalb hofft man in Genf, daß die internationalen Verhandlungen, die zwischen England und Italien anknüpfen wurden, zu einem entspannenden Ergebnis führen werden. Wie ernst sich die Dinge zugehört haben, geht aus einer „DeWire“-Meldung hervor, in welcher allen Ernstes die Möglichkeit eines Regierungswechsels in Rom behandelt wird. Wenn hier auch der Wunsch der Vater des Gedankens sein mag, so spricht hieraus doch die Überlegung, daß entweder Mussolini sich selbst widerrufen muß, oder daß er seine Anknüpfung wahr macht, die eben auf die Eroberung Abessiniens abzielt. Der Regus von Abessinien scheint, nachdem seine verunglückte Konzeptionspolitik wieder in den Hintergrund getreten ist, geschäftig zu operieren: Um künftige Grenzstreitigkeiten zu vermeiden, hat er den Befehl gegeben, die abessinischen Truppen auf der ganzen Front dreißig Kilometer zurückzunehmen. Gleichzeitig hat er den Völkerverbund gebeten, einen Beobachter zu entsenden, damit bei künftigen Zwischenfällen sofort der Schuldige festgestellt werden kann. Der Verlauf des italienisch-abessinischen Streitfalls ist reich an Überraschungen. Wir sind überzeugt, daß mit dem Genfer Beschluß die Angelegenheit aus der Periode der Ueberwachungen noch nicht herausgeführt worden ist.

### Wer lügt?

Die zahlreichen Beschwerden über die Terrorisierung des Memelgebietes haben den Völkerverbund veranlaßt, seinen Surinens-Ausschuß einzusetzen, der feststellen soll, ob der neue Vertrag zwischen Litauen und dem Völkerverbund Diplomatenaustausch ist dann schließlich zu der Feststellung gekommen, daß an dem Vertrag nichts auszu-  
setzen ist, weil es für ganz Litauen Gültigkeit habe. Aus dieser Tatsache geht klar hervor, daß der Völkerverbund gegen Litauen nichts unternehmen will. Im anderen Falle hätte er die Unterfuchung der Memel-Beschwerden unter einem anderen Gesichtspunkt in Auftrag gegeben, ferner wäre er fernerhin Sanktionsverhängungen auch zu einem anderen Ergebnis gekommen. Es wiederholt sich also hier, was wir schon früher nach dem Memelraub erleben mußten: Der Völkerverbund billigt Litauens Vorgehen. Das wird auch bestätigt durch die Behandlung, die der litauische Außenminister Dozoras in Genf erfahren hat. Man hat ihn sehr freundlich über die Dinge im Memelgebiet befragt, und er hat eine Erklärung abgegeben, wonach es in Europa kein schöneres Paradies geben kann als das Memelgebiet. Und die Garantienächte mit Ausnahme Litauens haben sich durch diese Erklärung des Litauers be-  
schwert erklärt. Wenn der Völkerverbund etwas nicht hören will, so sieht man das an dem Verhalten des Surinens-Ausschusses von seiner Zatenlosigkeit abbringen. Er betrachtet die Angelegenheit eben nach wie vor als das Anfrum der Großmächte, die im feinerzeit ins Leben riefen. Es hat sich nichts geändert. Es fragt sich nur, wie lange der Völkerverbund eine solche Politik des Unrechts und der Unwahrheit glaubt aufrechterhalten zu können. Deshalb erörtern wir auch die Frage, wer in der Memelfrage lügt.

### Entlassungen der Arbeitsdienstmänner

In diesen Tagen fand beim Arbeitsdienst die Entlassung von 200 000 Arbeitsdienstmännern statt, die gleichzeitig den letzten freiwilligen Arbeitsdienst fiern. Die am 1. Oktober zur Einstellung kommenden jungen Männer sind zum größten Teil auf Grund gesetzlicher Bestimmungen aus-  
gestrichelt worden. In allen Arbeitsdienstaqern hat für die Entlassung kommenden eine Abschiedsfeier stattgefunden, in welcher noch einmal das gute Kameradenverhältnis hervorgehoben wurde, das einmal zwischen den Arbeitsdienstmännern und zum andern zwischen diesen und ihren Vög-

ren bestand. Der Arbeitsdienst ist ja eine Stufe zur Schaffung jenes Volksgemeinschaftsgeistes, der die Klassen- und Standesunterschiede verwischt und den Gedanken wahrer Kameradschaft zur Geltung bringt. Mit dem Arbeitsdienst soll die Ächtung vor der Arbeit, vor allem vor der Handarbeit erogen werden. Denn aus allen Kreisen und allen Berufen werden die jungen Männer herangezogen, um mit Spaten und Pade dem deutschen Volk zur Ernährung aus eigener Scholle zu verhelfen. Was vom Arbeitsdienst bisher in der Urbarmachung von Debländereien oder Moorgebieten geleistet wurde, ist so beachtlich, daß selbst das Ausland den deutschen Arbeitsdienst nachzuehmen versucht. Und dieses Wissen von der nationalen Arbeit, die hier geleistet wird, ist es, was die Arbeitsdienstmänner zu treuer Kameradschaft als Grundlage deutscher Volksgemeinschaft verbindet. Wer durch den Arbeitsdienst geht, nimmt bleibende Eindrücke in sein fernerer Leben mit hinaus.

## Letzter Versuch

### Ausschuß soll endgültige Vorschläge machen

Der Völkerverbund hat in öffentlicher Sitzung den Bericht des Fünfer-Ausschusses entgegengenommen und sodann auf Vorschlag des Präsidenten beschlossen, einen aus allen Ratsmitgliedern mit Ausnahme der streifenden Parteien bestehenden Ausschuß zur Ausarbeitung eines Berichtes im Sinne des Artikels 15, Absatz 4, der Satzung einzusetzen.

Der Fünfer-Ausschuß wird bis zur endgültigen Annahme des Berichtes bestehenbleiben, um etwaige Anregungen, die einen neuen Schlichtungsversuch rechtfertigen sollten, entgegenzunehmen. Die Ratssatzung wird nicht geschlossen, sondern es ist vorgesehen, daß der Rat jederzeit zur Prüfung des Berichtes im Falle der Dringlichkeit sofort zusammentreten kann.

Der öffentlichen Sitzung des Rates waren eine vertrauliche Vespredung der am Konflikt nicht beteiligten Ratsmitglieder und eine private Sitzung des Völkerverbundes vorausgegangen. Der italienische Delegierte Baron Aloisi hatte an der privaten Sitzung teilgenommen; während der öffentlichen Sitzung blieb der Platz Italiens am Ratsstisch leer. Im übrigen waren alle Länder durch ihre Hauptdelegierten vertreten: Laval, Eben, Litwinow, Bek, Tulescu, Aras.

Die Sitzung begann mit der Aufforderung des Präsidenten an die abessinischen Delegierten, am Ratsstisch Platz zu nehmen. Hierauf erhielt der spanische Delegierte de Madariaga als Vorsitzender des Fünfer-Ausschusses das Wort. Er verlas den Bericht des Fünfer-Ausschusses über seine Bemühungen um die Schlichtung des italienisch-abessinischen Konfliktes mit der darin enthaltenen Zusammenfassung der Vorschläge für ein internationales System der Hilfeleistung zugunsten Abessiniens und den dazu abgegebenen Erklärungen der verschiedenen beteiligten Regierungen. Madariaga schloß die Verlesung des Berichtes mit der Bemerkung, daß er im Augenblick nichts hinzuzufügen habe.

Völkerverbundsminister Eben gab seinem Bedauern darüber Ausdruck, daß bisher eine Lösung der Krise nicht gefunden werden konnte. Weiter betonte er, daß die Regierungen während der Abfassung des Berichtes noch Gelegenheit haben zu erwägen, ob weitere Maßnahmen ergriffen werden können, um den Frieden zu sichern. Der französische Ministerpräsident Laval betonte, er könne die Erklärung Ebens nur voll unterstützen. Der sowjetrussische Außenkommissar Litwinow äußerte, mit der heutigen Entschließung des Völkerverbundes sei die „Wahle der Reden und Erklärungen beendet“.

### Das neue Verfahren

Absatz 4 des Artikels 15 der Völkerverbundsatzung lautet: „Kann die Streitfrage nicht geschlichtet werden, so erstattet und veröffentlicht der Rat einen auf einstimmigen Beschluß oder Mehrheitsbeschluß beruhenden Bericht, der die Einzelheiten der Streitfrage und die Vorschläge wiedergibt, die er zur Lösung der Frage als die gerechtesten und geeignetsten empfiehlt.“

Wird der Bericht vom Rat einstimmig angenommen, die Parteien zählen hierbei nicht mit, so verpflichten sich die Bundesmitglieder, gegen keine Partei, die sich dem Vorschlag fügt, zum Kriege zu schreiben. Dieses Kriegsverbot trifft natürlich auch diejenige Partei in ihrer Eigenschaft als Bundesmitglied, die den Bericht des Rates ablehnt. Bestimmt sie trotzdem einen Krieg, so hat sie damit die in § 15 übernommenen Völkerverbundsverpflichtungen gebrochen und wird „ohne weiteres“ angehalten, als hätte sie eine Kriegshandlung gegen alle anderen Bundesmitglieder begangen“, d. h. es treten die Sanktionsbestimmungen in Kraft.

Die Höchstfrist für die Arbeit des neuen Ausschusses beträgt etwa sechs Monate, die Frist läuft von dem Tage ab, an dem sich der Völkerverbund zum ersten Male mit dem Streitfall auf Grund des Artikels 15 beschäftigt hat, d. h. vom 4. September 1935 ab.

Wird der Schlußbericht nicht einstimmig angenommen, so haben alle Ratsmitglieder freie Hand, das zu tun, was sie zur Aufrechterhaltung von Recht und Gerechtigkeit für richtig halten.

## Polen und Memel

### Warschau lehnt jede Einmischung ab.

Warschau, 27. September.

Im Hinblick auf die bevorstehenden Wahlen in Memel weisen die polnischen Blätter im allgemeinen darauf hin, daß die erste Spannung zwischen Deutschland und Litauen beimrückung erwarte. „Gryfz Poranny“ bringt ebenso wie vor ihm andere Regierungsblätter einen kurzen Ueberblick über die Entwicklung der Memelfrage, die sich seit dem scharfen deutsch-litauischen Kurs Litauens zugehört habe. Die Blätter stellen weiter fest, daß man in Deutschland mit Erregung und in Litauen mit Nervosität die Wahlen erwarte. Abweichend von dieser zurückhaltenden Behandlung der Memelfrage bemüht sich die Oppositionspresse, in ihren Artikeln für eine politische Ausnutzung der Lage zu werben; sie hält es an der Zeit, der Kownoer Regierung immer dringender zu raten, Frieden mit Polen zu machen und den bisherigen Kurs zu ändern. Diesen Auffassungen der Oppositionspresse tritt der zum Regierungslager gehörende konservative „Gaz“ energisch entgegen; er schreibt, die Memelfrage interessiere Polen nur mittelbar, und es sei zu bezweifeln, ob die polnische Regierung sich in den deutsch-litauischen Streit einmischen wolle.

Die Ansichten der regierungsfeindlichen polnischen Kreise, daß Polen sozusagen aus Liebe zu Litauen Memel gegen die deutschen Ansprüche verteidigen müsse, seien auf das Schierlich abzulehnen. Man könne nicht vergessen, daß noch bis vor kurzem Litauen alle seine Hoffnungen auf Deutschland gesetzt habe, daß es seine Front gegen Polen gerichtet habe, daß es auch jetzt noch alle Beziehungen mit Polen ablehne und weiterhin den Befehl Litauens annehme. Für Polen liege keinerlei Grund vor, Memel zu verteidigen und seine politische Linie den Interessen der kownoer Politiker anzupassen, die unerwünschte Gegner Polens seien.

## Militär und Polizei meutern

### Neue ernste Bauernunruhen in Litauen.

Erdrupönen, 27. September.

Nach Meldungen, die zahlreich über die Grenze gelangen, nehmen die Bauernunruhen in Litauen immer ernster Formen an. Es ist erneut im Süden und in dem Gebiet um Kowno herum zu schweren Zusammenstößen gekommen. Man beobachtet im Streitgebiet zahlreiche Brände, die als Vergeltungsmaßnahmen von Streikenden gegen Streikbrecher angesehen werden. Verschiedentlich hat die Polizei, die aus allen Städten, soweit verfügbar, in Kraftwagen auf das Land geschickt wurde, Verhaftungen vorgenommen, worauf die Bauern die Verhafteten gewaltsam befreiten.

Bei den Zusammenstößen wurde wiederholt auf beiden Seiten von der Schutzwaffe Gebrauch gemacht, und es soll eine Anzahl von Toten und Verletzten gegeben haben. So wurden in zwei Fällen Polizeibeamte durch Bauernschüsse schwer verletzt. Die Bauern sind zum größten Teil mit Gewehren ausgerüstet.

In einzelnen Stellen weigert sich die Polizei, gegen die Bauern vorzugehen. Besonders das Militär aber lehnt es ab, in den Kampf einzugreifen. Ein Bataillon aus Mariampol befolgte einen aus Kowno ergangenen Befehl, gegen die Bauern zu marschieren, nicht. Viele Offiziere wurden darauf verhaftet. Auch zwei kownoer Truppenelites haben gemeutert. Die Bauern fordern erneut auf, die Hoffereien an der Belieferung der Städte mit Milch zu hindern.

## Der deutsche Bauer beteiligt sich am 6. Oktober am Entendanktag auf dem Büdeberg bei Hameln

### Halbmast am 2. Oktober

Der Reichsminister des Innern gibt folgendes bekannt: Nach Anordnung des Führers und Reichsstatlers sehen aus Anlaß der Wiederkehr des Geburtstages des verewigten Reichspräsidenten Generalfeldmarschall von Hindenburg am Mittwoch, den 2. Oktober 1935, alle staatlichen und kommunalen Verwaltungen, Anstalten und Betriebe, die sonstigen Körperschaften, Anstalten und Stiftungen des öffentlichen Rechts und die öffentlichen Schulen die Flaggen auf Halbmaß.

## Freilassung verbannter Südtiroler

Bozen, 27. September.

Nach einer Mitteilung von italienischer Seite wurde aus Anlaß der Anwesenheit Mussolinis in Südtirol verfügt, daß 65 deutsche Südtiroler aus der Verbannung entlassen und 98 der unter Polizeiaufsicht gestellten Südtiroler von dieser Maßnahme befreit werden. In den letzten Tagen sind bereits einige der Verbannten zurückgekehrt, die anderen dürften in den nächsten Tagen eintreffen. Ein Teil der Freigelassenen wurde sofort zum Militärdienst einberufen.

## Die Arbeitszeit im Arbeitsdienst

Fünf Tage zu je 7 Stunden an den Baustellen.

Die Leitung des Reichsarbeitsdienstes hat mit Wirkung vom 1. Oktober eine Neuordnung der Arbeitszeit für die Arbeitsdienstpflichtigen angeordnet, die nach den praktischen Erfahrungen eine zweckmäßigere Ausgestaltung der zur Verfügung stehenden Gesamtzeit gewährleistet.

Vom 1. Oktober an wird die Arbeitszeit einheitlich an den Baustellen des Reichsarbeitsdienstes, einschließlich des Hin- und Rückmarschs sowie der Frühstückspause, auf 35 Stunden je Woche festgelegt. Diese 35 Stunden verteilen sich auf fünf Tage der Woche, so daß der 6. Tag frei ist von Arbeitsleistung an den Baustellen.

Die Neuordnung soll zunächst für das Winterhalbjahr 1935/36 gelten. Neben der Arbeitsleistung auf den Baustellen ist die Erziehungsaufgabe des Arbeitsdienstes von so außerordentlicher Bedeutung, daß die durch die Neuordnung gewonnene Zeit der geistigen und körperlichen Erziehung nutzbar gemacht werden soll. Die Erziehungsarbeit wird in jeder freien Minute durchgeführt. Damit diese Zeit noch besser ausgenutzt werden kann, ist der vielfach noch nur als halber Arbeitstag durchgeführte Sonnabend nunmehr unter entsprechender Entlastung der übrigen Tage für Aufgaben frei gemacht worden, die gleichfalls notwendig sind, in der Zerpfitterung aber ungebührlich viel Zeit beanspruchten. Am wichtigsten handelt es sich hierbei um eine Art Großfreimachen, das die Arbeitsdienstpflichtigen an ihren Sachen sowohl wie bei den Räumlichkeiten des Lagers strikt durchzuführen haben und das zugleich einen wesentlichen Beitrag der Gewöhnung an die Ordnung bildet.

## Deutsch-ungarische Freundschaft

Ministerpräsident Gömbös in Deutschland.

Der ungarische Ministerpräsident Gömbös ist in Begleitung des Presseschefs im Außenministerium, Dr. von Mengede, des Leiters der politischen Abteilung des Außenministeriums, Baron Besenyei, und seines persönlichen Adjutanten, Satoary, im Flugzeug in Deutschland eingetroffen, um der Einladung des Ministerpräsidenten General Hermann Göring folgend, an einer von diesem veranstalteten Jagd teilzunehmen.

Die Reise erfolgte in dem Flugzeug „Manfred von Richthofen“, das der Ministerpräsident Göring dem ungarischen Ministerpräsidenten zur Verfügung gestellt hatte.

Auf dem Budapest-Flugplatz hatten sich zur Verabschiedung des Ministerpräsidenten der zum Studium des ungarischen Luftfahrwesens dort weilende Staatssekretär Generalleutnant Milch, der deutsche Gesandte von Madenien mit sämtlichen Herren der Deutschen Gesandtschaft, die Staatssekretäre des Ministerpräsidentiums und zahlreiche hohe Beamte eingefunden. Für den Besuch des ungarischen Ministerpräsidenten in Deutschland sind fünf bis sechs Tage vorgesehen. Ministerpräsident Gömbös hat bereits im Sommer 1933 nach der Machtergreifung Adolf Hitlers dem neuen Deutschland einen nichtamtlichen Besuch abgeleitet und war auch damals vom Führer und Reichskanzler empfangen worden. Ministerpräsident Gömbös war der erste Regierungschef einer fremden Macht, der das neue Deutschland aufsuchte.

## Frontkameradschaft

Englische Frontkämpfer in Köln.

80 Mitglieder der Drisgruppe Brighton der British Legion sind in Köln eingetroffen. Es handelt sich bei diesem Besuch um den kameradschaftlichen Gegenbesuch bei der Drisgruppe Grundhof der Reichsvereinigung ehemaliger Kriegesgefangener.

Auf dem Hauptbahnhof wurden die britischen Gäste herzlich begrüßt. Hierbei an einer Ehrenformation zogen die Gäste dann zu Fuß zum Kaiser in ihr Hotel und begaben sich darauf auf den Kölner Südfriedhof. Zunächst fand auf dem deutschen Ehrenfriedhof eine stille Ehrung der deutschen Helden mit Kranzniederlegung durch die Gäste und Ueberreichung der englischen Legationsfahne an die Drisgruppe Köln der British Legion statt. Es folgte dann ein kurzer Trauerakt auf dem englischen Ehrenfriedhof.

Mit der vertretungsweisen Verwaltung des Regierungsbereichs Arnberg ist Ministerialdirektor Dr. Runte-Berlin beauftragt worden. Dr. Runte ist ein alter nationalsozialistischer Kämpfer aus dem Gau Westfalen-Süd.

## Arbeit und Brot

50 000 Beschäftigte mehr im August.

Nach den vorläufigen Ergebnissen der Krankenfassenmitgliederstatistik hat die Zahl der Beschäftigten auch im August noch zugenommen, und zwar um 50 000. Diese Zunahme entspricht etwa dem Abgang von Arbeitslosen bei den Arbeitsämtern. Ingesamt betrug die Zahl der Beschäftigten Ende August 16,7 Millionen, die Gesamtzunahme der Beschäftigten seit Ende Januar d. J. 2,3 Millionen.

Die Anspruchnahme und die Vermittlungstätigkeit der Arbeitsämter war im August noch sehr reger, wenn auch nicht mehr so stark wie in den Vormonaten. Ein Vergleich mit den Ergebnissen der Vorjahre zeigt eine starke Festigung der Arbeitsverhältnisse und die Besserung der Unterbringungsmöglichkeiten. Der Zugang und Abgang an Arbeitslosen ist von Jahr zu Jahr im August geringer geworden, woraus sich ergibt, daß es gelungen ist, durch geeignete Maßnahmen die saisonmäßig starke Bewegung im Arbeitsmarkt zu mildern und die Arbeitsverhältnisse langfristiger zu gestalten. Die Besserung der Unterbringungsmöglichkeiten zeigt sich darin, daß im August 1935 von hundert Bewerbungen erst 17,8, im August 1935 schon 25,2 Prozent ihre Erledigung fanden. Die Arbeitsämter haben im August bei der Unterbringung von 760 000 Volksgenossen mitgewirkt, von denen mehr als 400 000 in Dauerstellen vermittelt wurden. Der Zugang an offenen Stellen blieb mit 708 000 nur wenig hinter den hohen Stellungsanfragen der Vormonate zurück. Trotz der vorgeschrittenen Jahreszeit konnten auch für die Außenberufe noch rund 200 000 Vermittlungen getätigt werden.

## Deine Hand dem Handwerk

Feldzug gegen das Borgunwesen.

Reichshandwerksmeister Schmidt erläuterte vor Pressevertretern den Feldzug, den der Reichsstand des Deutschen Handwerks gegen das Borgunwesen und für die deutliche Bezahlung der Handwerker-Rednungen aufgenommen hat und führte dabei u. a. folgende Gedankengänge aus:

Die Schuldnermoral ist ein Gebiet, auf dem sich die Erneuerung des deutschen Volkes noch nicht genügend ausgewirkt hat. Besonders leidet unter dem Borgunwesen und der schlechten Bezahlung der Rechnungen der Handwerker. Das ist ein internationales Uebel. Das nationalsozialistische Deutschland hat den Vorzug, daß es gegen dieses Unwesen kräftig vorgeht, um es auszuröten.

Ein großer Teil des Handwerks ist durch Inflation und Wirtschaftskrisis ausgeblutet, Kapitalverluste sind in der Regel nicht mehr vorhanden, und da glauben viele Kunden noch, gerade der Handwerker wäre der rechte Mann zum Kreditgeben. Die nationalsozialistische Reichsregierung und der Reichsstand geben sich alle Mühe, dem Handwerk Aufträge zu verschaffen; gerade vor Weihnachten wollen wir Geschenke aus Handwerkerarbeit fördern: aber was nützen alle Aufträge, wenn der Handwerker nicht die Betriebsmittel frei hat, um Werkstoffe einzukaufen und Löhne zu zahlen!

Der Reichsstand des Deutschen Handwerks hat sich daher zu einem Feldzug gegen das Borgunwesen entschlossen. Wir haben die Betriebsführer in ganzen Handwerk aufgefördert, in den nächsten Tagen für alle fälligen Beträge oder Rechnungen Mahnungen zu versenden; auf notleidende Volksgenossen, besonders Familienväter sollen die Handwerker besonders Rücksicht nehmen.

Jeder Volksgenosse, der Ende September eine Rechnung oder Mahnung von seinem Handwerker erhält, muß wissen, daß es sich hier nicht um ein Vorgehen des einzelnen Handwerkers handelt; der Handwerker handelt vielmehr auf Anweisung des Reichsstandes, er handelt als Glied einer Gemeinschaft, die weiß, daß sie für eine gute Sache kämpft.

Wer seine Zahlungspflichten gegen die Handwerker erfüllt, der hilft mit zum Wiederaufstieg des Handwerks. Noch vor kurzem konnte sich jeder Pfuscher als selbständiger Handwerker niederlassen, und ein Jahrhundert lang hat das Handwerk sich unter den ungünstigsten Bedingungen durchringen müssen; aber jetzt wird wir unter der neuen Gesetzgebung und Führung am Werke, planmäßig und stetig Leistungsfähigkeit und Zuverlässigkeit des deutschen Handwerks zu steigern. Darum rufe ich allen Volksgenossen zu: Deine Hand dem Handwerk!

## Berlins Gesundung

Nur noch 5,6 Millionen Mark Fehlbetrag.

Der Jahresabluß der Reichshaushalts für das Jahr 1934 hat alle Erwartungen übertroffen. Er war günstiger, als auch nach den frühesten Annahmen erwartet werden konnte. So ist gegenüber dem veranschlagten Haushaltsfehlbetrag von rund 89 Millionen RM ein endgültiger Fehlbetrag von nur noch 5,6 Millionen RM ermittelt worden.

Die Verbesserung belief sich also auf 83,5 Millionen RM und übertraf damit die Verbesserung des Jahres 1933 um nur 75,8 Millionen RM. In Einzelheiten teilt dieser vorläufige Bericht mit, daß die Zahl der Arbeitslosen, die im Jahre 1933 durchschnittlich noch weit über dem Reichsdurchschnitt gefunden hatte, sich im Berichtsjahr dem Reichsdurchschnitt ziemlich genau annäherte, ihn sogar um geringfügig unterbot. Auf der ganzen Linie stellt der Bericht eine Besserung der Wirtschaft in der Reichshaushaltsabrechnung dar.

## Der Reichskriegsminister auf dem Unterseeboot „U 1“.

Der Reichskriegsminister und Oberbefehlshaber der Wehrmacht, Generaloberst von Blomberg, schiffte sich in Kiel auf dem Unterseeboot „U 1“ ein, um an Übungen des Bootes teilzunehmen. Nach einer Besichtigung der Besatzung und des Bootes wurden Fahr- und Schießübungen abgehalten, an die sich Tauchmannschaften anschlossen.

## Kein Rücktritt des polnischen Staatspräsidenten.

Der „Kraufauer Illustrierte Kurier“ glaubt mit aller Bestimmtheit sagen zu können, daß der polnische Staatspräsident Mościcki nach dem Zusammentritt des neuen Parlaments nicht sein Amt niederlegen, sondern bis zum Ablauf seiner Wahlzeit, d. h. bis zum Jahre 1940, in seinem Amt verbleiben werde. Wie verlautet, beabsichtigt der Staatspräsident, die Regierung kurz vor Zusammentritt des Parlaments, also wohl in den ersten Oktobertagen, umzusetzen. Ueber die Namen des künftigen Ministerpräsidenten gehen zahlreiche Gerüchte um. Einige Wahrscheinlichkeit hat die Vermutung, daß der jetzige Ministerpräsident Oberst Głowacki bei der Konstituierung des Sejms zum Sejmarchen vorgeschlagen werden würde.

## Englisch-französischer Gegensatz in der U-Boot-Frage.

„Daily Telegraph“ zufolge verlautet, daß bei dem nächsten unformellen englisch-französischen Meinungs austausch über die Flottenfrage die französische Regierung endgültig erklärt habe, sie könne unter keinen Umständen Vorhaben zur Abschaffung des U-Bootes in Ermüdung ziehen, da in dieser Phase in erster Linie ein Verteidigungsmittel erblicke. Inzwischen heiße es, daß die britische Regierung dieser Haltung auf der nächsten Flottenkonferenz, die allerdings schwerlich noch in diesem Jahre stattfinden werde, wiederum auf die völlige Beseitigung der U-Boote dringen würde. Die Vereinigten Staaten von Amerika und Deutschland hätten ihren Bereitwilligkeit bekundet, auf U-Boote zu verzichten, falls alle anderen Mächte den gleichen Standpunkt einnehmen: Frankreich und Japan aber blieben hartnäckig, und es verlautet, daß Sowjetrußland, das sich mit einem großen U-Boot-Bauprogramm befasse, auch nicht bereit sei, auf diese Waffe zu verzichten.

## Schlägerei mit Juden in Paris.

Etwa 150 Mitglieder der rechtsgerichteten Vereinigung der Patriotischen Jugend begaben sich nach Schluß einer Versammlung in das Pariser Judenviertel, um in einem Café eine große Judenversammlung stattfinden zu lassen. Die Teilnehmer schrieben des Cafés wurden durch Steinwürfe eingeworfen und mehrere Revolvergeschosse abgegeben. Die Juden, die in Gummimänteln bewaffnet waren, wollten sich zur Wehr setzen, wobei es zu einer allgemeinen Schlägerei kam. In deren Verlauf mehrere Personen verletzt wurden. Als der Ueberfallkommando eintraf, suchten die Gegner das Weite. Es konnten immerhin zwölf Verhaftungen vorgenommen werden.

Zweimal stand der österreichische Nationalsozialist Bruno Gillig unter der Anklage des Sprengstoffbetrugs vor den Richtern. Zweimal wurde er freigesprochen, und am Donnerstag wurde die Hauptbelastungszugabe dieser beiden Prozesse, die Kranenfeldwitzer Elisabeth Urf wegen falscher Zeugenaussage zu drei Monaten strengen Arrests verurteilt.

## Die Tippgräfin

ROMAN von Klothilde v. Stegmann.

Urheberrechtsschutz: Fünf Türme-Verlag, Halle (Saale).



Der Bage aber, der diesen Namen notierte, schrieb: Marie Kofsch, Photographin der Wochenschau“, auf das Anmeldebüchlein nieder, das der Herzog erhielt. Der Herzog sah nur flüchtig auf die Karte. Er war sehr verzerrt, weil es ihm nicht gelungen war, die Tochter seines Freundes, des Prinzen Bonaglia, aufzufinden. So befahl er nur kurz, die Dame in seinen Salon zu bitten. Dort würde er ihr zur Verfügung stehen.

Mit Mariella ging eine eigenartige Veränderung vor. So ängstlich sie sonst war, auf einmal befand sie sich ihrer Herkunft. Das Bewußtsein, einem Standesgenossen ihres Vaters und einem Landsmann gegenüberzutreten, gab ihr plötzlich Sicherheit. Mit leichter Verneigung trat sie ein. Erkantete Mariella die junge Pressephotographin? Und was für eine Haltung hatte sie? Wie eine Dame der großen Gesellschaft! Irrend etwas lag in ihrer ganzen Erscheinung, was ihn an die stolze und zugleich anmutige Haltung italienischer Aristokratinnen erinnerte.

Eindrücklicher mußte der Herzog dabei das wunderschöne Mädchen, das ihm voller Anmut und Grazie, doch mit einem ganz eigenartigen Stolz, den er eigentlich nur an Menschen seiner eigenen Klasse gewohnt war, gegenübertrat. Nicht und peinlich korrekter erwiderte sie seine gemessene Begrüßung — ganz die große Dame der Gesellschaft.

„Wie wünschen Höflichkeit aufgenommen zu werden?“

Das Weiche ihrer Aussprache fiel ihm auf — so hatte er oft seine Landsleute, die lange hier lebten, deutsch sprechen hören.

Unwillkürlich antwortete er ihr auf italienisch:

„Come piace a Lei, Signorina! — Wie es Ihnen am angenehmsten ist, mein Fräulein!“

Da sagte auch Mariella, ganz unwillkürlich:

„Allora alla tavola a scrivere, Altezza! Dann bitte am Schreibtisch, Höflichkeit!“

„Ah, Sie sind eine Landsmännin von mir, Signorina?“ Mariella erschrak tödlich. Wie konnte sie so unvorsichtig sein? Nun würde er sie nach dem Namen fragen, nach diesem und jenem. Und sie, die dumme, törichte Mariella, mußte ihm Rede und Antwort stehen und ihn belügen. Das durfte sie aber wieder um Renates willen nicht. Und so murmelte sie nur ein paar Worte von italienischen Sprachunterricht vor sich hin und „deutscher Höflichkeit ausständigen Gästen gegenüber.“

Der Herzog gab sich den Anschein, als glaube er ihr. Liebenswürdig nahm er die Salbung ein, um die Mariella gebeten hatte. Und sehr schnell hatte sie die Aufnahmen gemacht.

Aber in Wahrheit hatte der Herzog Enrico gar nicht daran gedacht, diese kleine Gesichtsprobe von dem Sprachunterricht zu glauben. So sprach man nicht italienisch, wenn man es nicht im Lande und von klein an gelernt hatte. Dazu die offensichtliche Verlegenheit des schönen jungen Mädchens? Irrend etwas stimmte da nicht. Während Mariella ihre photographischen Utensilien wieder zusammenpackte, hatte der Herzog vom Nebenzimmer aus bereits telephonisch die ahnungslose „Marie Kofsch“ unter die Bewachung eines ihm bekannten Privatdetektivs gestellt. Der Herzog wollte um jeden Preis wissen, was es mit dem zarten, schönen Mädchen mit den blauen Augen und dem fülligen dunklen Haar für eine Bewandnis hatte.

Renate Trotha kletterte inzwischen auf dem Gemäuer des niedergebrannten Grundstücks in Carlshorst umher.

Jago erwies sich wieder als sehr anhänglich — er ließ seine Herrin auch nicht einen Augenblick allein.

„Mein Gott, Kolleg, seit wann interessieren Sie sich denn für Brandstiftungen von anderem als beruflichem Standpunkt aus?“ lachte ein Kamerademann sie an, als sie mit ihrem ausgeprägten Stab in den Resten des einst so schönen Hauses umherstoderte. „Sind Sie auf Schatzgrabung aus, auf Reste des Gellernschen Familienschatzes, der ja wohl einst hierher gehörte?“

„Kann wohl sein!“ sagte Renate tiefsinnig und stockerte weiter. Sie wußte eigentlich selbst nicht, warum sie das tat. Da kam schweißbedeut Jago angepörselt und zerrte Renate aufgeregt mit sich. Kopfschüttelnd folgte sie ihm.

In einer anderen Ecke des Trümmerhaufens ließ er stehen. Dann holte er triumphierend einen kleinen, glänzend vertlohten Schuh hervor, den er ausgegraben hatte. Mariellas Parfum haftete ihm noch immer an, und das hatte den jungen Hund wohl auf die Spur gebracht.

„Such weiter, mein Hundchen, such weiter!“ Jago's Jagdhebel war jetzt auch auf seine Herrin übergesprungen. Vorzüglich sah sie sich um — an diesem Teil der Brandstätte war kein menschliches Wesen zu entdecken.

Das nächste, was Jago zurate forderte, war ein Briefumschlag, leer und halb verbrannt. Doch die Aufschrift, die er trug, war noch lesbar und befremdend zugleich:

„Meiner geliebten Tochter an ihrem einundzwanzigsten Geburtstag auszuübenden von ihrem Vater...“, fand darauf.

Ein Gruß Bonaglias aus dem Grabe? Hatte Mariella ihn an jenem ereignisreichen Tage wirklich von Anthon erhalten und verlesen, ihn zu lesen? Oder kamte sie den Inhalt des Schreibens und wollte mit niemandem darüber sprechen, weil er ihr heilig war als Botenschaft des Vaters, den sie seit Jahren betrauerte? Schnell ließ Renate das Stüchchen Papier in ihre Tasche gleiten. Dabei sah sie auf ihre Uhr und stellte fest, daß sie sich beeilen müsse, wenn sie ihre Aufnahmen von der Brandstätte rechtzeitig abliefern wollte.

(Fortsetzung folgt.)

# Heimat und Welt

Wochenschrift zur Unterhaltung und Belehrung

Jahrgang 1935  
Nummer 39

Bellage der Nachrichten für Stadt Elsfleth und Umgebung

## Wie ich Hindenburg und Hitler photographierte

Erinnerungen an Neudeck

Von Helmut Koch (Westbild, Köln)

Es war Mitte Juni 1933. Die Nachrichten, besonders in ausländischen Zeitungen, die über den Gesundheitszustand des Reichspräsidenten verbreitet wurden, waren geeignet, tiefste Beunruhigung im deutschen Volk hervorzurufen. Meldungen können unwahr sein, der Bildbericht trägt nicht. So machte ich mich auf nach Ostpreußen. Ich versuchte alles, um die Genehmigung zu bekommen, in Neudeck einige Aufnahmen des Herrn Reichspräsidenten zu machen. Aber wie so oft im Beruf der Bildberichterstattung scheiterte dieser erste Versuch, und ich mußte mich auf meine Spürnase und das Glück verlassen.

Durch Ausfragen der Neudecker Bevölkerung gelang es mir wenigstens, festzustellen, daß der Reichspräsident bei günstiger Witterung das Gut manchmal verläßt und eine etwa einstündige Wagenfahrt unter-

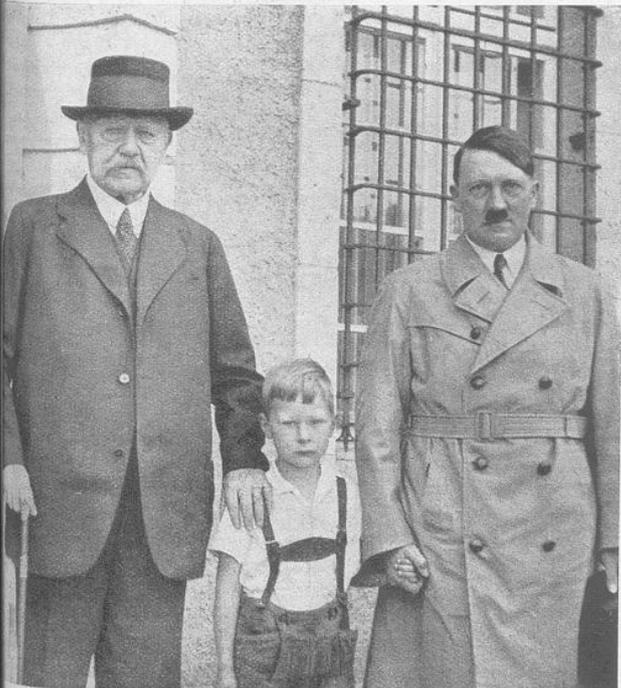


Eine der letzten Aufnahmen Hindenburgs in Neudeck.

nimmt. Es blieb mir also nichts anderes übrig, als Neudeck regelrecht zu belagern.

Tagelanger Regen ließ mich nicht zur Ausführung meines Entschlusses kommen. Aber endlich schien wieder einmal die Sonne. In möglichst wanderburschmäßiger Aufmachung, gerüstet mit einem geliebten Fahrrad und meinem ständigen liebsten Begleiter, meiner Kleinbildkamera, machte ich mich auf nach Neudeck. An stundenlanges Warten haben wir uns ja in unserem Beruf gewöhnen müssen. Aber was es heißt, zwei Tage an einer einsamen Landstraße auf der Lauer zu liegen, das weiß nur der, der es selbst erlebt hat.

Endlich, am 23. Juni spätnachmittags, ich hatte die Hoffnung für diesen Tag fast aufgegeben, sehe ich den einfachen Zweispänner, der mir nach Beschreibung schon bekannt war, vor dem Gutshause vorfahren. Aus etwa 200 Meter Entfernung war zu erkennen, wie Hindenburg neben seiner Tochter, Frau von Brockhusen, im Wagen Platz nahm. Voller Erwartung sehe ich an der Ausfahrt des Parks. Aber Neudeck hat drei solcher Ausfahrten — und, wie ja meistens in solchen Fällen, man wartet an der falschen. Auf mein Stahltroß vertrauend, nahm ich die Suche



„Drei Generationen“: Hindenburg und Hitler, in der Mitte der Enkel Hindenburgs.

auf, und schon nach wenigen bangen Minuten sah ich den Wagen im wogenden Getreidefeld vor mir.

Der Reichspräsident unterhielt sich mit seiner Tochter und dem Kutscher über den Stand der Felder. Den Gruß der Bauern erwiderte Hindenburg durch Ziehen seines grünen Jägerhütchens. Der Eindruck, den ich aus nächster Nähe vom Reichspräsidenten gewann, strafte alle Gerüchte Lügen, die ihn krank sagen wollten. An einer günstigen Stelle überhole ich das Gefährt, springe vom Rad, zücke die Kamera und knipse. Sieben Meter, vier Meter. Mählich eine tiefe Stimme, die uns aus Mundfunkübertragungen wohlbekannt ist, zum Kutscher gewandt: »Fahren Sie mal ein bißchen langsamer, damit der da sein Ding einstellen kann.« Schnell noch eine Nahaufnahme, bei der sich Frau von Brochhusen ängstlich hinter dem Kutscher versteckt, ein herzliches »Danke schön«, und hocherfreut schwinde ich mich auf meine Tretrampe. Ziel: die nächste Bahnstation. Ein kurzer Bericht wird gemacht, mit dem unentwickelten Negativfilm eingepackt und per Eppress aufgegeben. Denn vierundzwanzig Stunden später ist im Westen, 1200 Kilometer von hier, Redaktionsluß. Was das heißt, weiß jeder, der im Zeitungswesen bewandert ist. Ein Glückwunschtelegramm am nächsten Tag bestätigt mir die Ankunft und den Erfolg.

Schon seit mehreren Tagen wird das Gerücht laut, Reichskanzler Hitler kommt zum erstenmal nach Neudeck. Ein Telefongespräch mit Köln, und ich bleibe noch.

Fünf Tage später! Irgend etwas bereitet sich in Neudeck vor. Die Absperremaßnahmen sind verschärft worden. Automobile jagen durch die uralte Baumallee. Wie ein Lauffeuer verbreitet sich die Nachricht: Der Führer kommt!

Die SA, SS und der Stahlhelm der umliegenden Ortschaften werden alarmiert. Jetzt heißt es aufgepaßt!... Gegen achtzehn Uhr kommt der Reichskanzler im Wagen von Marienburg, von der Bevölkerung stürmisch begrüßt. In dieser Begeisterung versuche ich, die Absperre zu durchschleichen, um die Begrüßung der beiden Führer fest-

zuhalten. Es gelingt aber nicht. Mit unschuldsvoller Miene versuche ich klarzumachen, was ich beabsichtige. »Nur eine einzige Aufnahme!« Man ist unerbittlich. Selbst unsere bewährten Presseausweise helfen da nicht. Unverrichteterdinge, aber nicht hoffnungslos verlasse ich die Kampfstätte: Geduld, morgen vielleicht gelingt es.

Der 29. Juni! Schon früh beziehe ich meinen ver-

also. Die beiden Führer des Reiches, der greise Feldmarschall und der Kanzler, machen eine gemeinsame Wagenfahrt! Das Gelände ist mir ja inzwischen bekannt geworden. Ich suche mir eine Stelle, an der ein Entkommen unmöglich scheint, und nun gilt's.

Der Wagen kommt, man sieht mich. Der Kutscher erkennt mich gleich, wechselt einige Worte mit dem neben ihm sitzenden Adjutanten, Herrn von der Schulenburg. Verständnisvolles Lächeln! Ich habe gewonnen! Ein Wink dem Kutscher, er möchte langsamer fahren, und ich traue meinen Augen nicht, der Wagen hält. Nun aber ruhig bleiben, schnell Belichtung, Blende und Entfernung umstellen. Zweieinhalb Meter! Das wird ein Titelblatt, schießt's mir durch den Kopf. Nun erst erkenne ich den Reichspräsidenten. Ich höre, wie er zum Kutscher sagt: »Das ist ja der Kölner, der die nette Aufnahme von mir gemacht hat!«

Der Wagen zieht wieder an, setzt sich in Trab, und ich — ebenfalls. Der Adjutant sieht es und läßt Schritt fahren. Ich bitte, noch einige Aufnahmen an der Auffahrt zum Gut machen zu dürfen, und passiere stolz neben dem Wagen die Absperre.

Der Wagen fährt noch durch eine Gruppe spalterbildender junger Mädchen und hält vor dem Hause. Die Herren steigen aus, sprechen noch einige Worte miteinander, und das Auto des Kanzlers fährt vor.

Schnell noch eine gestellte Aufnahme, zu der mir der Kanzler verhilft. Es ist das bekannte Bild »Drei Generationen« (von Hindenburg, Hitler und Enkel Hindenburgs). Herzliche Verabschiedung, und der Kanzler verläßt Neudeck.

Außer mir — ich hatte jeden eben günstigen Moment mit meiner unerfährlichen Kamera festgehalten — photographierte nur noch der Adjutant

des Herrn Reichskanzlers, Oberleutnant Brückner. Schnell ein Telefongespräch nach Köln, dann zum Flughafen Marienburg, in aller Eile Beschriftung, Einpacken, Aufgeben. Und das Ergebnis: Titel und zwei Seiten für meine »Illustrierte« als einzige deutsche Zeitung. Ich glaube, ein schöner Erfolg!



Hindenburg auf einer Ausfahrt.

trauten Beobachtungsposten. Der Reichskanzler geht allein im Park spazieren. Ab und zu kann ich ihn zwischen den Baumstämmen entdecken. Aber nur das Auge sieht ihn, für die Kamera ist er unerreichbar. Endlich um neun Uhr fährt der Wagen mit den beiden Braunen vor. Die leise Andeutung, die mir von gut unterrichteter Seite gemacht wurde, stimmt

verhilft. Es ist das bekannte Bild »Drei Generationen« (von Hindenburg, Hitler und Enkel Hindenburgs). Herzliche Verabschiedung, und der Kanzler verläßt Neudeck.

Außer mir — ich hatte jeden eben günstigen Moment mit meiner unerfährlichen Kamera festgehalten — photographierte nur noch der Adjutant



Der Führer verneigt sich vor dem greisen

Reichspräsidenten bei seiner Ankunft.

# IM TEUFELSMOOR Eine Erzählung von Luise Westkirch

(12. Fortsetzung)

Markwardt aber wandelte, aufrecht zwischen den Bücherschäben, die seine Stubenwände bedeckten. Seine weißen, schlanken Finger blättern darin. Er ergriff eine Frau nach, so würde sie sich weder die Egge spannen noch Kartoffeln aushacken. Am Feiertagskleid sah sie auf einem Schemel ihm sitzen, und er las ihr mit seiner leisen Stimme was in den Goldschnittbänden stand.

Wischen Henze würde ein derartiges Leben keine Tage ausgehalten haben, aber als Traumbild es für sie unmittelbar hinter ihrer Vorstellung vom Himmel, mit seinen psalmen singenden Engeln. Und wenn er küste — anders mußte es sein als das derbe Zärtlichkeiten, ganz anders als die verleihten Küsse, zart und fremdartig, etwa wie leichte Schwindel, der, ihre Sinne angenehm schmeichelt, aus dem Glas Wein aufgestiegen war, wenn sie auf Grete Clüwers Hochzeit mit dem Bauer in der Stille genippt hatte. Sie schloß die Augen. Warum hatte er sie nicht geküßt damals auf dem Hof? Warum küste er sie jetzt nicht? — In diesem Augenblick griff Jan, von seinen Empfindungen überwältigt, mit beiden Händen in ihre Haare.

Deern! Deern!  
Sie fuhr überlaut auf und zupfte ihr zerzaustes Haar zurecht.

«Ne, 'n Tüffel wie du gift dat ook gor nich in, worde blaß. »Dien Scholmeester is woll siener?«  
«Im Schoed durchfuhr sie. Was der so deutlich ihre Lippen? Unter den hellen Wimpern hervor trat ein scharfprägnanter Blick. Dann lachte sie, daß all ihre Zähne aufblitzten.

«Wilt schalk, du, up so 'n Wittsnabel (Selbstnabel)?«  
«Er sagte nichts. Es war der allgemeine Aufbruch. Die Männer wurden gerückt, die Dirnen schlugen die kleinen Tücher um den Kopf, die Burschen griffen den Hüften. Hinter der Futterkiste küßten Clüwer und Leidchen und Dömerser trenne einander lächelnd einmal.

«Jan ging neben Wischen. Er trug nicht ihr Spinnrad, das wäre gegen die Manneswürde gewesen, er trug nur neben ihr.

«Als sie allein waren unter dem dunkeln Himmel, der trüblichen, weißen Fläche, über die der Wind unregelmäßigen Stößen fuhr, der Westwind, der wehte, legte er seinen Arm fest um das Mädchen. «Was harst de Scholmeester di to vertellen, dat Mal de Dant, weest, as ik to huus kommen däh?«  
«Sie biß lachend in die Hand, die auf ihrer Schulter

«Dat du 'n Schafskopp büst.«  
«Ne, nee,« sagte er ernst, »du büst verännert. Dat mi dösch un dösch gahn, wie du hüüt upföhren däh. Wischen — heft mi noch leit?«

«Haghaft klang's und traurig. Die Unsicherheit in Clüwers Stimme hatte etwas Erschütterndes.

«Wischen stellte ihr Rad in den Schnee, schlang die Arme um Jans Hals und küste ihn.

«Du büst tofreden, du grote, dumme Jung?«  
«Er hielt sie in den Armen wie in Eisenklammern.

«Deern, Deern! Do mi dat nich to leed!« bat er. «'t nich! Süh, up di hebbt ik mien Sinn sett, dat mi Glück, mien alles! Du bist miene, miene, miene! Ik sied 't nich, dat du an en annern denkst!«  
«'t nich! Dber — Wöhr di un em!«

«Jan, Jan! Du drückst mi jo dod!«  
«Jan rang sie sich los. Sie standen vor dem kleinen Gehöft. »Ik weet gor nich, wat di hüüt an den deit, du!« Sie riß lachend an seinem Arm.

«Unverwundert, sie zupfte an seinen Ohren. »Doh du!«  
«Die Grappen (dumme Ideen, Verschrobeneheit) küßt deine Märthe aus!«  
«'t nich!«  
«Sie küßte mit einem leichten Schlag mitten in sein Gesicht.

«Was sie in eine der vielen Türen ihres Hauses schloß.

Als Wischen in dem Henzeschen Gehöft verschwunden war, beschloß Jan, heimzuwandern. Aber die Füße waren ihm schwer; er kam nicht vorwärts. Und gewaltsam zog ein Lichtschein ihn an, der fernher über den Schnee schimmerte: das helle Fenster des Schulhauses. Es riß ihn dorthin, wie die Motte in die Flamme. Er schlich an die Scheiben und spähte von außen in den Raum, und dann öffnete er mit raschem Entschluß die Tür.

Markwardt sah freundlich von dem Buch auf, in dem er las.]

«Sieh da, Clüwer! Guten Abend.«  
«Jan betrachtete den Lehrer mit zusammengezo- genen Brauen, mit verhaltenem Atem. Nein, es lag keine Befangenheit in dem zarten Gesicht, kein Schuldbewußtsein in den glänzenden Augen, die gerade in die seinigen blickten. Erleichtert redete er: »Die Spinnstube ist aus. Ich hoffe, ich komme Ihnen nicht ungelogen.«

«Nein, ich freue mich,« versicherte Markwardt und sprach die Wahrheit: Jan Clüwer war der einzige, mit dem er über die Welt draußen reden konnte.

Der Bursch setzte sich. Er stemmte den Ellbogen auf und sah stumm auf seine Stiefel.

«Fehlt Ihnen was?« fragte Markwardt betroffen.

«Ne — ja. Das geht ein'n Menschen manchmal kurios. Ich wollte, das fing nu an un taute. Mich bekömmt das nich, daß es gar un gar keine Arbeit gibt.«

«Das scheint mehr Leuten hier nicht zu bekömmen,« meinte Markwardt. »Sehen Sie nur, was ich heut abend auf meinem Pult gefunden habe. Ich mußte gar nicht, daß die Schreibkunst in Klinkerberg so hoch steht.«

«Er sagte es heiter und reichte Jan ein Stück ange- schmutztes Papier. Es war ein hochdeutsch geschrie- bener Brief. Jan las:

«Gehört Herr Lehrer!

«Wenn Sie mein Kind nicht besser behandeln, muß ich Ihnen durchprügeln. Wenn Sie es dann noch nicht dahn, muß ich Ihnen abends auflauern in Ihren hodschießen. Den Revolver hat sich mein Mann schon gekauft.

«Ich grüße auch schön.

«Eine Mudder.«  
«Jan Clüwer faltete das Schreiben langsam zusam- men. Er lachte nicht.

«Haben Sie keine Bange, Markwardt,« sagte er beruhigend.

«Hab ich auch nicht,« versicherte der Lehrer leicht- herzig.

«Jan betrachtete ihn nachdenklich. Der kannte die Klinkerberger wahrlich nicht! Wie er ihn da vor sich stehen sah mit dem roßigen Knabengesicht, mit dem leuchtenden Haar, das sich blond wie die Grannen der Gerste ihm um die Schläfen legte, dachte er: War schad um ihn gewesen. Laut sagte er: »So was ist doch nich in der Ordnung. Die Leute hier verstehen ja nich, wo Sie hinaus wollen. Ich wohl! Ich hab auch ein Stück Welt gesehen. Es ist gewiß besser, die Tagediebe bei die Arbeit zu kriegen als ins Zuchthaus; ja, das ist besser und da sind Sie auf gutem Weg. Aber so arg hille (eilig) brauchen Sie's mit dem Jugenddrillen nich zu haben. Sie könnten sich woll ein hüßchen Zeit bei lassen, wie?«

«Hab ich's zu eilig?« fragte Markwardt ehrlich verwundert. »Meinen Sie das?« Die Briefe seiner Mutter, die stüchlichen Grüße der Freundin hatten ihn innerlich in einen solchen Galopp gesetzt, daß ihm alles stillstehen schien, was nicht jagte.

«Ja, das mein ich,« antwortete Jan bedächtig. »Un dann mein ich noch: Sie kennen die Klinker- bergers nich, un die Klinkerbergers kennen Sie nich. Un das ist nich gut —

«Er brach ab. Beide junge Leute hoben die Köpfe. Ein Draußen wälzte sich durch die Kiste, ein schriller Pfiff, dann ein Aufsehen wie von einem Tier.

«'s ist der Wind,« sagte der Schullehrer.

Jan trat zu dem kleinen Fenster, öffnete den Flü- gel und schaute hinaus. Die hohe Schneedecke, die seit Monaten das Moor bedeckte, hatte ihr blendendes Weiß verloren. Durch die Dunkelheit war's deutlich zu erkennen. Aus dem Westen jagte der Frühjahrswind zerfetztes schwarzes Gewölk, das er übereinanderstob wie Kullissenwände.

«Jan Clüwer schüttelte den Kopf. »Das is nich gut.«  
«Nicht gut? — Seit heute abend taute es. Es will endlich Frühling werden! Endlich Frühling in diesem Sibirien.«

«Ja, ja. Es hat's man zu hille mit dem Frühling; werden. Das is schlimm. Zu hille is immer schlimm.«

«Er sagte nicht völlig heraus, was er fürchtete, nicht, daß er's erlebt hatte, wie die Hammeniederung ein großer See geworden war, in den die gefamten Wassermengen der Schneeschmelze auf dem Moor sich ergossen, während der Nordwest unerbitlich die Fluten zurück, stromaufwärts peitschte, so daß die Kolonisten am Kanal morgens, aufwachend, ihre Holzschuhe vor dem Bett schwimmend fanden und die Kühe auf der Diele trotz untergeschobener Bretter stundenlang mit dem halben Leib im Wasser stehen mußten und kaum dem Ertrinken entgingen.

Die brausende Unruhe draußen weckte neu die Unruhe in seinem Innern. Er fuhr sich mit der Hand durch das Haar, das seine militärische Straff- heit schon verloren hatte.

«Es is so benaut (drückend, dumpf) da in, Mark- wardt. Un schlafen, schlafen kann ich noch nich. Wenn's Ihnen nichts verschlägt, könnten wir noch ein hüßchen zu Wittfopp gehen.«

«Wer ist Wittfopp?«  
«Das wissen Sie nich mal? Wittfopp is der Wirt.«  
«Ich denke, es gibt keine Wirtshäuser auf dem Moor?«

«D, woll! bloß nich in der Kolonie. Aber Wittfopp is da, un was die Hausföhne sind, die gehen alle zu Wittfopp.«

«Markwardt, den es reizte, eine neue Seite des Klinkerberger Lebens kennen zu lernen, erklärte sich bereit.

«Haben Sie Ihren Revolver?« fragte Jan.

«'t denn Gefahr?«  
«Jan zuckte die Achseln. »Es is Nacht.«

Seite an Seite wateten die jungen Leute schwei- zend durch den tauenden Schnee. Unter dem stern- losen Himmel, auf der merkmallosen Fläche wies der Moorbauernsohn mit unfehlbarer Sicherheit den Weg. Nach halbstündigem Marsch bog Jan in eine Erdhütte ab, die vor Jahren als Döddat beim Torf- stechen gedient hatte und nun verlassen und zerfallend stand. Aus einem Torflager hervor grub er seine Büchse, und weiter ging der anstrengende Marsch gegen den immer wilder brausenden Nordwestwind. Sie hatten jetzt in der Ferne etwas wie eine Er- höhung vor sich, einen kleinen, weißen Buckel, der in den schwarzen Himmel einschritt. Aber kein Licht- schimmer drang daraus hervor. Auf Markwardt lastete diese Nacht ohne Sternen- und Lampenschim- mer, ohne Weg- und Richtzeichen. Da sah er zu seiner Rechten ein helles Licht aufschimmern. Tröstlich schien ihm dies Merkmal von Menschennähe.

«Clüwer, ist das Wittfopps Haus?« Er tat einen Schritt in der Richtung.

«Um Gottes willen!« Jan hielt ihn jäh am Arm fest. Er stand wie angewurzelt. Markwardt hörte, wie er rascher atmete.

«'t's nicht das Wirtshaus?«  
«Das is — wissen Sie, was man hier schwimmen- des Land nennt? Sie sagen, ein ganzer Hof wär da versunken mit Äckern und Wald. Und ich weiß, daß Wilm Meier-Henze, des Bauern jüngster Bruder, vor zehn Jahren den Weg hier ging un — nie wieder- gekommen is. Aber das is ein Licht.«

«Ein Irrlicht also?«  
«Ich weiß nicht, was es is. Kommen Sie!«

(Fortsetzung folgt)

# Spiel und Scherz zum Zeitvertreib

Es war noch vor Zeit, wie der Deutsche Bundes-  
tag in Frankfurt war, da hat der Jakob Biele —  
mer hotten »des Schlappmaul« gehaase, no, er  
is jeh schon lang dud — da hott der also vor dem  
Konful Murphy sein Haus Holz kaa gemacht.

Da kimmt su ä langer gafelicher Engellänner,  
mit Nordsvaddermerder un Manschette un frägt  
er: »Is Mister Murphy at home?»

»Naa«, seggt des Schlappmaul. »Er is net dehaam.«

»Is he gone out?»

»Ja, er is ausgange.«

»I thank you.«

»Is gern gefeche!»

Wie der lange Engellänner fort war, hat des  
Schlappmaul erscht lang vor sich hie geschfirt, dann  
hat er mit dem Kopp geschibeld un seggt: »Gott-  
verdammich, jeh kann ich English babbele un hab's  
gar net gewist.«

\*

Die »Düsseldorfer Radschläger« sind überall be-  
kannt. Schon seit Jahrhunderten ist der Sport der  
Düsseldorfer bekannt.

Die Polizei sieht es aber nicht gern, wenn die  
Jungen sich an die Fremden heranmachen, um ihnen  
gegen Entgelt das Radschlagen vorzumachen.

Kommt da eines Tages ein Knirps auf einen Herrn  
zu. »Soll ich emal radschlage?»

»Ja, mach's mal!« gibt der Herr zur Antwort.

»Das kost' eene Penning!»

Der Herr framt in seinem Geldbeutel nach. »Ich  
habe gerade kein Kupfergeld bei mir, mein Junge!»

»Na, ich nehm' auch Silber!»

Pampel saß in der Straßenbahn. Neben ihm eine  
Frau mit einem vielleicht dreijährigen Kind, welches  
dauernd unter Pampels Füßen herumfrabbelte.  
Pampel machte ein finstres und abweisendes Ge-  
sicht. Die Mutter meinte spitz: »Sie lieben wohl keine  
Kinder?»

»Doch«, sagte Pampel unglücklich, »aber die Kleine  
hat mir beide Schnürsenkel aus meinen Schuhen  
gezogen!»

\*

Russische Rekruten werden im Eiltempo ausge-  
bildet. Gesefern noch bäuerlicher Analphabet in der  
russischen Steppe, morgen bereits Wachtposten in  
Petersburg.

So stand auch Jwan Jwanowitsch heute zum  
ersten Male Nachtwache. Ein Dffizier kam nach  
Mitternacht.

»Halt! Wer da?« schrie Jwan.

Der Dffizier nannte die Parole.

Durchschritt das Tor.

Jwan Jwanowitsch lief hinter ihm her.

»Halt! Wer da?«

Der Dffizier blieb unwillig stehen.

»Ich habe dir doch schon die Parole genannt?»

»Ja, Bruder Väterchen.«

»Die Parole stimmt doch?»

»Ja, Bruder Väterchen.«

»Warum rufft du mich dann nochmals an?»

Jwan Jwanowitsch stand stramm. »Weil steht im  
Reglement: jeden der kommt in Nacht, dreimal an-  
rufen mit: Halt! Wer da? — dann sofort auf ihn  
schießen.«

Minna kam aus der Küche.

»Ich möchte heiraten, gnädige Frau.«

Die Hausfrau machte entsetzte Augen.

»Da hüßen wir Sie ja ein, Minna!»

»Nein, nein, gnädige Frau, ich bleibe trotzdem bei  
Ihnen!»

Die Hausfrau atmete auf.

»Das ist schön von Ihnen, Minna — das ist ein  
guter Zug — also meine herzlichsten Glückwünsche —  
wer ist denn Ihr Bräutigam? Ich habe Sie schon so  
viel jungen Männern gesehen — kenne ich Ihren  
neuen Bräutigam?»

»Freilich, gnädige Frau.«

»Wer ist es?»

»Meinte Minna: »Ihr Sohn, gnädige Frau.«

\*

Bauern sind gutmütig.

Gesefern hatte der Bauer Bellmann einen Pro-  
zess hart kämpfte Anwalt gegen Anwalt. Man  
drohte.

Dann gewann der Bauer Bellmann.

»Sie haben gewonnen«, meinte der Anwalt, »Sie  
können heimgehen.«

Aber der Bauer ging nicht.

»Bleib immer ganz nahe bei deinem Anwalt.«

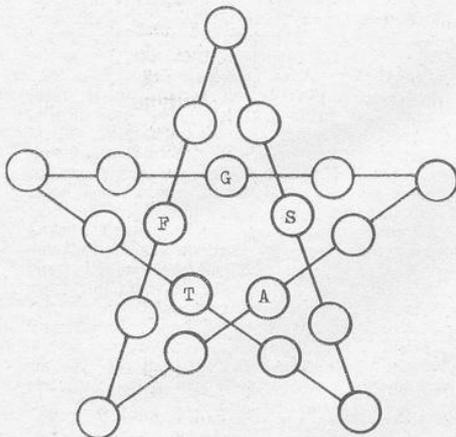
»Was wollen Sie denn noch?»

Der Bauer brummte treuherzig: »Ich habe  
gesehen, wie Sie sich meinerwegen mit dem andern  
Rechtsanwalt in die Haare geraten sind. Der ist  
ist noch hier. Ich möchte Sie jetzt nicht gern allein  
mit ihm lassen, sondern Ihnen helfen, falls er  
etwas antun will.«



## Herbstlicher Segen

Magischer Stern



Die 15 Buchstaben EEEEE F I I K L M N  
O S T ordne man in die leeren Kreise so ein, daß  
Wörter folgender Bedeutung entstehen. 1—2 Ver-  
wander, 2—3 Metallüberzug, 3—4 Dentform,  
4—5 Gliedergefüge, 5—1 Stadt in Westfalen. Die  
Anfangsbuchstaben der Wörter 1—5 nennen eine  
Blume.

Kreuzworträtsel

1	2	3	4	5	6	7	8
		9					
10		11		12		13	
14				15			
16	17		18	19		20	21
22						23	
24						25	
			26				
27						28	

Bedeutung der Wörter. Waagrecht: 1. inneres  
Körperorgan, 5. Schriftstück, 9. Nebenfluß der  
Rhone, 10. Furcht, 12. Himmelsrichtung, 14. Teil  
der Geige, 15. Gesichtsfarbe, 16. Teil des Wagens,  
20. germanischer Volksstamm, 24. Längenmaß,  
25. weiblicher Vorname, 26. Eiland, 27. kirchliche  
Insignie, 28. Grasnarbe; senkrecht: 1. Gewächs,  
2. weiblicher Vorname, 3. Lücke, 4. Bewohner Est-  
lands, 5. tägliche Speise, 6. Abkürzung für Therese,  
7. Paradiesgarten, 8. unreifer Mensch, 11. Schmerz-  
hafte Erkrankung, 13. Schreibutensil, 16. kleiner  
Prophet, 17. amerikanische Münze, 18. Leine,  
19. weiblicher Vorname, 20. Gefäßigkeit, 21. Zu-  
fluß der Saale, 22. Schwimmvogel, 23. Absage.

Abstreihungsaufgabe

Bei nachstehenden Wörtern wolle man je ein  
Buchstaben entfernen, so daß neue Wörter  
Bedeutung entstehen. Die entfernten Buchstaben  
im Zusammenhang gelesen, nennen dann  
bekannten Sinnspruch (d = ein Buchstabe).  
Dijon, Atele, Elend, Siegel, Drina, Garm,  
Meuse, Einer, Kaste, Chile, Dahme, Freia,  
Kifel, Nebe, Kairo, sanft, Ceuse, Stern,  
Neuf, Trakt, Stand.

\*

Auflösungen:

Magischer Stern: EEEEE F I I K L M N  
O S T ordne man in die leeren Kreise so ein, daß  
Wörter folgender Bedeutung entstehen. 1—2 Ver-  
wander, 2—3 Metallüberzug, 3—4 Dentform,  
4—5 Gliedergefüge, 5—1 Stadt in Westfalen. Die  
Anfangsbuchstaben der Wörter 1—5 nennen eine  
Blume.

## Englands Antwort überreicht

London, 27. September.

Die englische Antwort auf die französische Anfrage, welche Haltung England im Falle eines nicht herausgeforderten Angriffs in Europa einnehmen werde, ist dem französischen Botschafter in London im Außenamt übergeben worden.

Der Wortlaut der Antwort, die etwa 600 bis 700 Worte umfaßt, wird Anfang nächster Woche veröffentlicht werden.

## Wieder ein Devisenprozeß

Unter der schweren Anklage, in den Jahren 1932 bis 1934 rund 212 000 RM nach Holland verschoben zu haben, hatten sich vor dem Berliner Schöffengericht die Generaloberin Elisabeth Schulte-Melum und ihre Helferinnen Finanzangelegenheiten, die Generalprokuratorin Theresie Treier, des Frauenordens „Missionschwestern vom heiligen Herzen Jesu“ aus Hiltrup i. W. zu verantworten.

Wehrlich wie in früheren Devisenverfahren gegen katholische Ordensangehörige ist auch in diesem Falle das Geld zum Rücklauf der im Laufe gekunten Obligationen und zur Amortisation einer vom Orden in Holland aufgenommenen 600 000-Gulden-Anleihe verwendet worden.

### Gefängnisstrafen

In dem Devisenverfahren gegen die beiden Ordensschwestern des katholischen Frauenordens „Vom heiligen Herzen Jesu“ aus Hiltrup in Westfalen beurteilte das Berliner Schöffengericht die Generaloberin Schulte-Melum zu einem Jahr Gefängnis und zu 30 000 RM Geldstrafe, die Generalprokuratorin Theresie Treier zu sieben Monaten Gefängnis und zu 10 000 RM Geldstrafe. Die Unterlingschwestern werden angerechnet; der Haftbefehl gegen die Angeklagte Treier aufgehoben. 15 000 RM werden eingezogen. Weiter wurde die Mithaftung des Ordens bezüglich der Kosten und der Geldstrafen ausgesprochen.

## „Unterseebootflotte Weddigen“

Berlin, 27. September.

Am heutigen Freitag wird in Kiel die erste Frontunterseebootflotte gebildet. Der Führer und Reichstagsabgeordneter hat dieser Flotte den Namen „Unterseebootflotte Weddigen“ verliehen und damit dem unergieblichen Seebären Otto Weddigen ein liebes Denkmal gesetzt.

Die „Unterseebootflotte Weddigen“ besteht aus den Booten 17, 18, 19, 10, 11, 12 und dem Dienstleitender Z 23. Sie unterliegt dem Flottenkommando

## Sturm in der Deutschen Bucht

Refkung aus Seeno.

Hamburg, 27. September. Der schwere Sturm, der in den letzten Tagen an der englischen Küste herrschte, hat die deutsche Bucht erreicht und hier mit Orkanstärke gewütet. Durch die tief aufgewühlte See war die Schifffahrt fast lahmgelegt. Die kleineren Fahrzeuge mußten Schutzböden suchen. Bei Altenbrun geriet ein Motorleger auf Grund, konnte jedoch durch zwei Bergungsfahrzeuge wieder flottgemacht werden. Auch bei Uelshagen ist ein Küstenleger aufgelaufen. Die deutsche Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger erhielt von ihrer Rettungsstation Fiederswerder die Meldung, daß das Motorrettungsboot „Seinrich Stalup“ dieser Station zwei Schiffbrüchige des Fischtütters „Wihelmine“ aus Burbaerfelde gerettet hat. Ebenso meldet die Rettungsstation Wangerode, daß durch das Rettungsboot „Fürst Bismarck“ zwei Schiffbrüchige von dem Motorboot „Seeadler“ am gleichen Tage gerettet werden konnten.

## Riesenfeuer in London

Lagerhaus an der Themse in Flammen.

London, 27. September. London wurde von einem Riesenfeuer betroffen. In der an der Themse gelegenen Commercial Wharf in Wapping brach Feuer aus, das dessen Umgebung Hunderte von Feuerwehrlöschern einsetzten werden mußten. Die Commercial Wharf ist die größte Speichereinlage in diesem Teil der Themse. In dem Stadtwerk, in dem der Brand ausbrach, befanden sich große Mengen an Gummi, Tee und orientalischen Erzeugnissen.

Der auf dem Dach des Gebäudes aufmontierte Kran wurde die 24 Meter hohe Seitenwand des Hauses fast nach der Spitze zu abgestürzt. Fünf große Barten und mehrere kleine Fahrzeuge, die infolge der herrschenden Ebbe an Land wurden, wurden von den herabsitzenden Trümmern schwer beschädigt und von den in Brand geratenen Gummifässer, die sich in Strömen über die Ufer ergossen, in Brand gesetzt. Das Feuer hat auch die in den unteren Räumen des Lagers aufgeschichteten Vorräte von Wein und Spirituosen zerstört.

Das Riesenfeuer konnte noch nicht gelöscht werden. Der Brand sprang auf ein benachbartes Lagerhaus, in dem ebenfalls beträchtliche Teemengen aufgeschichtet sind, über. Wenige Stunden vorher waren die drei obersten Stockwerke des benachbarten Speichers, wo sich der Herd des Feuers befand, zusammengebrochen.

Das gesamte Mauerwerk stürzte nach der Stadtseite hin auf die Straße. Gewaltige Rauchwolken wälzten sich über dem schwer in Mitleidenhaftigkeit gezogenen Gebäude über die Themse und die benachbarten Hafenanlagen. Die Wasserpumpen, die unmittelbar vor der Brandstätte vor dem Feuer lagen, sind fast bis zur Wasserlinie ausgebrannt.

Während der ganzen Nacht bemühten sich fast 400 Feuerwehrlöschleute von der Land- und Wasserseite her, das Feuer zu löschen, doch waren alle Anstrengungen vergeblich, die riesigen Flammengarden, die aus den schmelzenden Gummivorräten hervorquollen, zu bekämpfen. Insgesamt befanden sich 40 000 Rifen Gummi in dem Gebäude. Die Feuerwehrlöschleute mußten, daß dem Brand mit Wasser allein nicht beizukommen sei, wurden Hunderte von chemischen Feuerwehrlöschern verwendet, doch blieben diese in ihrer Wirkung nicht erfinderisch. Die Tatsache, daß in den ersten Stunden nach dem Ausbruch des Brandes Ebbe herrschte, hatte zur Folge, daß das neue Motorrettungsboot der Londoner Hafenbehörde nicht nahe genug an das brennende Lagerhaus herangebracht werden konnte, um mit Selbstlose eine riesige Wasserpistole einzusetzen.

Infolge einer Explosion innerhalb des Speichers sind auch in der Nachbarschaft gelegenen Häusern zahlreiche Fenster zertrümmert. In der Umgebung der Brandstätte herrscht starker Mangel an Trinkwasser, da die Feuerwehrlöschleute alle verfügbaren Wasserleitungen mit Beschlag belegt hatten. Nach den bisherigen Schätzungen soll sich der Schaden auf über 20 Millionen Mark belaufen.

## Das Buch



## ein Schwert des Geistes

Dieses Plakat erscheint zur „Woche des Deutschen Buches 1935“ (27. Oktober bis 3. November) Es soll in Betrieben u. Schaufenstern zum Aushang kommen und für das gute deutsche Buch werden

### Aufruf!

Es ist festgestellt, daß die Bauern und Landwirte vereinzelt dazu übergehen, ihre Gefolgschaftsmitglieder nach Erledigung der hauptsächlichsten Erntearbeiten jetzt wieder zu entlassen und diese an die öffentliche Hand (Arbeitslosenversicherung, Wohlfahrtsverbände, Arbeitslosenunterstützung) abzugeben. Dadurch wird zum Ausdruck gebracht, daß die Bauern und Landwirte die Mitarbeit ihrer Gefolgschaftsleute zwar zu den hauptsächlichsten Befestigungs- und Erntearbeiten beanspruchen, sich aber im übrigen nicht für ihr Wohlergehen genügend verantwortlich fühlen. Das ist im nationalsozialistischen Staat unmöglich, weil dieser die Betriebsgemeinschaft der Betriebsführer und Gefolgschaftsmitglieder einseitig klar verlangt. Die Arbeitskraft der Volksgenossen auf dem landwirtschaftlichen Arbeitsmarkt je nach Bedarf annehmen oder ablehnen — das ist Nationalsozialismus. Die verantwortliche Fürsorge des bürgerlichen oder landwirtschaftlichen Betriebsführers für seine Gefolgschaft auch über die Zeit der größten Arbeiten hinaus — das ist Nationalsozialismus.

Die Bauern und Landwirte verdanken den Wideraufstieg der Acker- und Weidewirtschaften ganz allein dem nationalsozialistischen Staat. Es wird daher eindeutig verlangt, daß die Bauern und Landwirte die Maßnahmen dieses ihres Staates zur Überwindung der Arbeitslosigkeit auch unter eigenen Opfern weitgehend fördern. Nur durch Mithilfe und Mitarbeit aller Volksgenossen kann die Arbeitslosigkeit überwunden werden!

Darum verlangen wir,

1. daß der Bauer und Landwirt wieder seine ständigen Gefolgschaftsmitglieder das ganze Jahr beschäftigt;
2. daß der Bauer und Landwirt die zusätzlichen Gefolgschaftsleute, welche er in den arbeitsreichen Zeiten benötigt, vom 15. März bis 15. November voll beschäftigt;
3. daß der Bauer und Landwirt die Maßnahmen der Reichs- und Landes-, der Wassergenossenschaften und Bodenverbesserungsverbände im Sinne der Arbeits- und Erzeugungsschlacht nach besten Kräften unterstützt.

Die Bauern und Landwirte, welche die erfreuliche Verbesserung ihrer Wirtschaftslage deutlich spüren, müssen durch ihre Tat zeigen, daß sie wissen, daß sie nur leben und vordrücken können, wenn sich die Volksgemeinschaft gesund entwickelt und daß dieser gegenüber vollste Pflichterfüllung zum Segen des Volkes und jedes einzelnen Volksgenossen verlangt wird.

Heil Hitler!

Brake, den 25. September 1935.

Der Amtshauptmann Der Kreisleiter der NSDAP  
gez. M. I. d. n. d. o. r. gez. Arthur Drees  
Der Kreisbauernführer Der Kreiswaller der NFZ  
gez. W. a. c. h. a. u. s. gez. W. u. f. e.  
Der Direktor des Arbeitsamtes  
gez. Dr. S. u. h. r. e. n.

## Aus Nah und Fern

Esleth, den 28. September 1935

### Tages-Zeiger

☉-Aufgang: 6 Uhr 24 Min. ☉-Untergang: 6 Uhr 11 Min  
S o c h w a s s e r:  
3.04 Uhr Vorm. — 3.08 Uhr Nachm.  
29. September: 3.35 Uhr Vorm. — 3.41 Uhr Nachm.  
30. September: 4.03 Uhr Vorm. — 4.11 Uhr Nachm.

\* Das Postamt zählt die Heeresrenten für Oktober am 28. September.

\* Von der vierten Fregate kehrte der Dampfschiff „Tide“ mit 600 kranken Fregingen zurück.

\* Die Anfahrt zum Wäkeberg. Zum diesjährigen Erntebanktag auf dem Wäkeberg ist auf den vorgesehenen Straßen jedermann ohne Wagenkarte die Anfahrt mit Automobilen oder sonstigen Fahrzeugen gestattet. Die Fahrzeuge werden an einer festgelegten Sperrzone auf Parkplätze geleitet von wo die Volksgenossen einen kurzen Marsch zum Festplatz antreten müssen. Bedinglich innerhalb des Sperrgebietes ist der Fahrzeugverkehr nur mit Wagenkarten gestattet.

\* Mit Genehmigung des Beauftragten der NSDAP wurden folgende Volksgenossen zu Gemeindevorständen berufen: Fr. Bremme, Kapitän a. F., Georg von Hien, Kaufmann, Max Böhm, Kassierer, Karl Frell, Bauer, Rud. Janßen, Baummeister, Erich Hellbusch, Amtsgerichtsrat, Diedr. Waack, Kapitän a. F., Chr. Bragge, Galtwin und Landwirt, Rud. Sager, Betriebsleiter. Die feierliche Verpflichtung auf ihr Amt fand am Mittwoch im Dienstzimmer des Bürgermeisters statt. Nachdem die Vereidigung vor sich gegangen, wies der Bürgermeister auf die besondere Ehre hin, als Gemeindevorstand tätig sein zu dürfen im Dritten Reich, nachdem der Parteivirtuose durch unseren Führer ein Ende bereitet sei. Der besonderen Hoffnung gab er Ausdruck, daß Stadtverwaltung und Gemeinderäte in gedeiblicher Weise zusammenarbeiten mögen zum Wohle unserer Stadt. Mit einem dreifachen Sieg-Heil auf unseren Führer wurde die feierliche Verpflichtung geschlossen.

\* Regier. Verkehr mit Fuhrwerken aus der Bezirksbauernschaft Esleth herrschte gestern morgen an der Waage auf dem Marktplatz wie auch an der Lastraße beim Bahnhof. Der in unserer Gemeinde geerntete F l a c h s wurde gewogen und verladen. Von einem Beauftragten der Zentralgenossenschaft Oldenburg und unserem Bezirksbauernführer Pg. Hülte wurde der Flachsbewertung und abgenommen und dann verladen in zwei Waggons nach Bad Gandersheim (Garz), wo sich eine große Flachsbühre befindet. Besonderes Gewicht wird bei der Bewertung des Flachses auf einen feinen einspierrigen Halm gelegt, der von möglichst goldgelber Farbe sein soll. Je nach Qualität erhalten die Flachsbauern einen Preis von 6 bis 7 RM pro Zentner. Besonders unsere Volksgenossen aus Neuenfelde sind zahlreich der Aufforderung zum Flachsbau nachgekommen, aus der Erkenntnis heraus, daß es im Interesse der Erzeugungsschlacht mit dem Ziel notwendig ist, die Futtermittelversorgung des deutschen Volkes aus eigenem Anbau sicherzustellen.

\* Erntedank. Auch im Bereich der Bezirksbauernschaft Esleth feiern alle Volksgenossen, die nicht an der Fahrt nach dem Wäkeberg teilnehmen, das Erntedankfest am 6. Oktober. Aus der Bezirksbauernschaft wird eine größere Anzahl Wagen zusammengestellt zu einem Festzuge, der nachmittags um 2 1/2 Uhr an der Gemeindegrenze auf dem Gelände beim Strandbad Gammelwarden seinen Anfang nimmt, durch Gammelwarden und Hien geht und in Neuenfelde endet. Auf den Wagen wird unseren Volksgenossen dargestellt werden der Werdegang vom Samenort zum fertigen Brot. Auf anderen Wagen werden Feld- und Gartenfrüchte aller Art mitgeführt werden. In Neuenfelde hält Bürgermeister Pg. Hübner eine Ansprache und abends haben alle Volksgenossen Gelegenheit, sich an dem Dorfgemeinschaftsabend in Wragges Saal zu beteiligen. Der WDM wird mit Volksliedern dazu beitragen, diesen Abend zu verschönern, auch Sprechchöre werden mitwirken. Gleitschon über die Mädel im WDM an ihren Lebungsabenden, um an diesem Tage ganz in Form zu sein.

\* Zigeunerbaron. Das war vor einem halben Jahrhundert, als der „Zigeunerbaron“ im Theater an der Wien aus der Taufe gehoben wurde, und nun, nachdem er fünfzig Jahre hindurch die Operetten- und Opernhäuser der Welt mit seinen juchzenden und schwerblütigen Klängen erfüllt und in Stätten der Huldigung für ihn und seinen begnadeten Vater vermandelt hat, öffnen sich Johann Strauß und seinem „Zigeunerbaron“ die Pforten der Tonfilmtheater zu neuem Siegeszuge. Wenn klingt es nicht zauberhaft im Ohr — wenn pridet es nicht wunderbar im Blut — wenn zuckt es nicht unwiderstehlich in den Gliedern, wenn von „Zigeunerbaron“ die Rede ist, wenn nur dieses Wort geschwermelnd fällt oder in seinen Letztern vom Auge wehrt ergeißt — wenn ist in aller Welt nicht der „Zigeunerbaron“ längst zum Begriff eines unerlöschlichen Füllhorns klingender und beschwingender Weisen geworden? Ja, man braucht vom Großpapa bis zum Enkel niemand über die Herkunft und Bedeutung des „Zigeunerbaron“ zu befragen, für jedes Kind gehört es zum selbstverständlichen Wissen: „Zigeunerbaron“ heißt Johann Strauß, und Johann Strauß heißt wiederum Walzer und wirbelnder Galas, jubelndes Lied und selige Melodie. Und jeder, dem man den „Zigeunerbaron“ der Ufa ankündigt, wird augenblicklich Johann Strauß hören, wird seinen Zauber in sich wirken fühlen und sich in fröhlicher Empfangsbereitschaft auf ihn einstellen. Kein Filmtitel könnte eine beschwingendere und werbendere Kraft besitzen und für den Propagandisten eine klingendere Münze darstellen als der „Zigeunerbaron“.

Arbeitsbuch für Hausgehilfen. Nachdem der Präsident der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung am 1. Oktober 1935 auch die Berufsgruppe der Hausgehilfen zur Einführung des Arbeitsbuches aufgerufen hat, ist jeder Hausgehilfen vorfindend, der eine Hausgehilfin beschäftigt, verpflichtet, die Ausstellung eines solchen Arbeitsbuches beim zuständigen Arbeitsamt zu beantragen. Hausgehilfen, die ohne Beschäftigung sind, haben selbst den Antrag beim Arbeitsamt zu stellen. Künftig dürfen Hausgehilfen nur beschäftigt werden, wenn sie im Besitz eines ordnungsmäßig ausgestellten Arbeitsbuches sind, das sie bei Antritt der Stellung dem Arbeitgeber auszuhandigen haben. Die Hausfrau hat darin den Beginn der Arbeitsaufnahme ohne weitere persönliche Zulage zu vermerken und das Arbeitsbuch sorgfältig aufzubewahren. Es ist der Hausgehilfin bei Beendigung der Beschäftigung auszuhändigen. Ein Zurückbehaltungsrecht steht der Hausfrau nicht zu.

\* Die Flaggenschiffahrt auf Binnenflüssen. Durch das Reichsflaggengesetz vom 15. Sept. 1935 (RGBl. I S. 1145) ist die Patentflaggschiffahrt zur Reichs- und Nationalflaggschiffahrt und zugleich zur Handelsflaggschiffahrt erklärt worden. Für die Binnenflüsse besteht keine gesetzliche Regelung der Flaggenschiffahrt. Gleichwohl ist, wie der Reichsausschuß der deutschen Binnenflüsse in einem Rundschreiben an die ihm angeschlossenen Verbände der Reederei und Kleinschiffahrt, eine ständige und einheitliche Führung der Flagge auf sämtlichen Binnenwasserstraßen dringend erforderlich. Dies gilt insbesondere für solche Gewässer, die auch von Vertretern anderer Nationen befahren werden. Es wird daher gebeten, in Zukunft die Beflaggung der Fahrzeuge als eine nationale

Büßli aufzufassen, der sich kein der Nation gegenüber verantwortungsbewußter Reeder und Kleinfischer entziehen darf. Unter Abänderung früherer Richtlinien wird gemäß der neuen Rechtslage wie folgt gefasst: 1. Am Heck (bei Dampfser hinter dem Rudersitz) wird die Hakentanzflagge gefest. 2. Die schwarz-weiß-rote Flagge sowie die Flaggen der Länder sind nicht mehr zu führen. 3. Am Bug oder Mast kann als Jagrflagge die Kontorflagge gefest werden. Unberührt bleibt die Flaggenfestung gemäß den verkehrsrechtlichen Bestimmungen.

**\* Achtung! Arbeitsdienstpflichtige des Jahres 1935.** Der erste Jahrgang der deutschen Reichsarbeitsdienstpflichtigen ist einberufen. Bis spätestens 16. September 1935 sind alle Musterungsbefehle zugestellt worden, die die Einberufung zum 1. Oktober 1935 enthalten. Wer erst zum 1. April 1936 eingezogen werden soll, hat eine entsprechende Benachteiligung erhalten. Im Gegenfall zum bisherigen freiwilligen Arbeitsdienst, in dem die Einberufung nur eine Folge der vorherigen freiwilligen Meldung war, sind die jetzigen Einberufungen staatliche Anordnungen auf Grund des Reichsarbeitsdienstgesetzes, die von allen Arbeitsdienstpflichtigen auf das genaueste beachtet werden müssen, wenn sie sich nicht strafbar machen wollen. Der Einberufungsbefehl enthält genaue Mitteilungen über Ort und Zeit für die Bestellung. Es ist vorgekommen, daß einzelne Arbeitsdienstpflichtige nach ihrer Musterung von ihrem bisherigen Wohnort verzoogen sind, ohne sich polizeilich abzumelden. Dadurch konnten Gefestlungsbefehle zum Teil nicht zugestellt werden. Arbeitsdienstpflichtige, die gemustert und für tauglich befunden worden sind, aber bis zum 16. September keinen Musterungsbefehl oder Gefestlungsbefehl zum 1. Oktober 1935 und keine Benachrichtigung zum Dienstankunft am 1. April 1936 erhalten haben, sind verpflichtet, sich umgehend bei ihrem zuständigen Meldeamt zu erkundigen, bei welcher Abteilung des Reichsarbeitsdienstes sie sich am 1. Oktober 1935 zu melden haben. Das zuständige Meldeamt ist nötigenfalls bei der Ortspolizeibehörde zu erfahren.

**\* 1000 Paar Militärstiefel übergeben.** Die 1000 Paar Militärstiefel, die das deutsche Handwerk dem Führer und Reichszanzer zu seinem Geburtstag geschenkt hat, wurden dem Wehrkreiskommando 3, Berlin, feierlich übergeben. In drei hohen Bergen waren die prächtigen Erzeugnisse deutschen Handwerkerkönnens aufgeschichtet. Der Vertreter des Reichshandwerksmeisters übernahm von dem Vertreter des Schuhmacherhandwerks die Stiefel, dankte für die gute Arbeit und übergab das Geschenk dem Korpsintendanten Wandersleben. Dieser dankte in herzlichen Worten im Namen des Kommandierenden Generals und wies in einer kurzen Ansprache auf die Verbundenheit des Handwerks mit dem Heer hin. Er gab dann die Anordnung, daß jeder Stiefel mit einem Stempel versehen werden soll, aus dem zu ersehen sein wird, daß es sich um ein Geschenk des Handwerks handelt.

**\* Vorsicht bei eingemachtem Gemüse!** Die Tragödie von Oberhausen, wo eine ganze Familie durch den Genuß von eingemachten Bohnen vergiftet wurde, ist eine erbarmungslose Warnung. Vergiftungen durch eingemachtes Gemüse sind glücklicherweise verhältnismäßig selten. Eine Anfrage beim Reichsgesundheitsamt befestigte das. Aber jede Hausfrau und jede Mutter und jede Hausangestellte sollte mit peinlicher Sorgfalt die Maßregeln einhalten, die das Reichsgesundheitsamt gibt: Erfahrungsgegemäß werden die Giftkeime in den meisten Fällen bereits kurz nach dem Kochen des eingemachten Gemüses gelegt. Es ist gefährlich und unbedingt zu vermeiden, daß das gekochte Gemüse vor dem Einmachen noch längere Zeit offen herumliegt. Kochen und einmachen und ganz fest verschließen muß eins sein! Beim Öffnen später muß beachtet werden, ob sich der feste Verschluß etwa irgendwie gelodert hat. Eine Einmachbüchse muß nicht erst „platen“, um vergiftet zu sein, schon eine Veränderung des Verschlusses kann ein gefährliches Anzeichen sein. Geschmack und Geruch prüfen — jede Veränderung kann das Leben kosten. Feinesfalls denken, mit dem Abtropfen des Schimmels sei es getan — Schimmel ist ja das Zeichen einer Zerfetzungsercheinung. Wohnsalat niemals in Zinkgefäßen anrichten und nie vor dem Anrichten noch längere Zeit stehen lassen! Alle diese Vorsichtsmaßnahmen müssen befolgt werden, damit nach menschlichem Ermessen solche Katastrophen wie die von Oberhausen vermieden werden! Leben und Gesundheit stehen auf dem Spiel!

**\* Oldenburg, 26. Sept. 1935.** Amtlicher Marktbericht vom Ferkel- und Schweinemarkt. Auftrieb insgesamt 1075 Tiere, nämlich 1045 Ferkel und 30 Läufer Schweine. Es kosteten das Stück der Durchschnittsqualität:

Ferkel, bis 6 Wochen alt	12.00—14.00 RM
Ferkel, 6—8 Wochen alt	14.00—16.00 "
Ferkel, 8—10 Wochen alt	16.00—18.00 "
Ferkel, 10—12 Wochen alt	18.00—21.00 "
Läufer Schweine 3—5 Monate alt	22.00—34.00 "

Größere Läufer Schweine entsprechend teurer. Beste Tiere aller Gattungen wurden über, geringere unter Notiz bezahlt. Marktverlauf: Sehr ruhig.

**\* Oldenburg.** Vor einigen Monaten wurde ein fast 65jähriger Schlaglermeister aus Friesoythe verhaftet, weil er sich Anfang Mai gelegentlich einer Geschäftsreise in der Ortschaft Friesoythe bei Scharrel an einer 29jährigen Hausdchter, die allein zu Hause war, schwer unsittlich gemaltam vergangen haben sollte. Die Anzeige war erst einige Monate später erfolgt, weil ein Arzt in Ramsloh feststellte, daß die Betroffene schwanger sei. Der Angeuldigte bestritt sofort mit großer Entschiedenheit seine Schuld und blieb aus dabei in der Verhandlung vor der Großen Strafkammer. Die angeblich Ueberfallene wiederholte die Anschuldigung und blieb auch dabei unter ihrem Eide. Sie hatte zunächst auf Befragen erklärt, niemals derart nähere Beziehungen zu Männern unterhalten zu haben, mußte aber hernach diese Behauptung schon wesentlich einschränken. Auf Antrag des Verteidigers, Rechtsanwalt Ehlermann, wurde die Verhandlung in

## Werbewoche für das Rinderturnen

Der Gautinderturnwart des DT-Gaues Niedersachsen ruft zu einer Werbewoche für das Rinderturnen auf, die in der Zeit vom 29. September bis zum 5. Oktober stattfinden soll. Sie wird auch in den Vereinen des DT-Unterkreises Wefermarck durchgeführt werden, um nach dem Willen des Reichssportführers von Tschammer und Osten die Werte des Deutschen Turnens in immer weitere Kreise unseres Volkes zu tragen und die Arbeit des Reichsbundes für Lebensübungen zu einer Sache des ganzen Volkes zu machen. Durch offene Turnstunden und Schauturnen werden die Vereine des Reichsbundes es versuchen, eine erhöhte Aufmerksamkeit der Elternschaft und der Jugend auf sich zu lenken. Kinder in einem Alter von über zehn Jahren können nur dann aufgenommen werden, wenn sie dem BDM oder dem Jungvolk angehören. Das Ziel der Werbewoche ist die Hebung der turnerischen und sportlichen Leistung.

Auf zur Werbung! Auf zum Turnen!

DT-Unterkreis Wefermarck.

Oldenburg ausgefegt, um ihre Fortsetzung in Scharrel zu finden nach vorheriger Einnahme eines genauen Augencheins und Ladung weiterer Zeugen. Nunmehr ergab sich, daß die Angaben der Zeugin in vielen Punkten den Stempel der Unwahrscheinlichkeit trugen, auch die Aussage eines Zeugen erwies sich als durchaus unglaubhaft. Die Verhandlung endete mit der Freisprechung des Angeklagten und der sofortigen Verhaftung des Mädchens und des erwähnten Zeugnens wegen dringenden Verdachtes des Meineides. Somit wird sich das Schwurgericht mit dieser ungewöhnlichen Angelegenheit zu befassen haben.

## Aus Bauern, Bürgern und Arbeitern

wurde ein deutsches Volk. Der Erntedanktag 1935 ist der äußere Ausdruck dieser unzerbrechbaren Volksgemeinschaft

**\* Oldenburg.** Vor einigen Tagen erschien hier in der Stadt ein älterer Mann, der angab, in günstigen finanziellen Umständen zu leben. Es gelang ihm, sich in eine hiesige Familie einzuführen. Der Tochter des Hauses versprach er die Ehe, den Vater seiner Zukünftigen bot er eine erhebliche Vergütung an. Weiter erschinndelte er sich Möbel und Wäsche. Durch einen Zufall kamen die Beteiligten dahinter, daß die von dem Verlobten der jungen Dame angegebenen Behauptungen in keiner Weise den Tatsachen entsprachen. Daraufhin wurde dann gegen den Betreffenden eine Anzeige wegen Heiratschwindel und Betrug erstattet.

**\* Delmenhorst.** Einen guten Fang machte die Delmenhorster Polizei durch die Festnahme einer Diebes- und Einbrecherbande. Zunächst wurde von der Polizei festgestellt, daß ein Anwohner der Birkenstraße und zwei vom Rankenweg gemöhnlichsmäßig Fahrräder entwendeten. Unversehrt wurde bei diesen eine Hausdurchsuchung abgehalten. Bis jetzt konnten 12 Fahrrad Diebstähle nachgewiesen werden. Die Haupttäter wurden festgenommen, ebenso zwei Helfer, die aber später wieder aus der Haft entlassen wurden. Die polizeilichen Ermittlungen und eine nochmalige Hausdurchsuchung bei den Tätern brachte Gegenstände zu Tage, die aus Einbruchdiebstählen stammten. Nachgewiesen werden konnten den Tätern 3 Einbruchdiebstähle in der Jagdhütte im Hasbruch, Einbruchversuche in Wochenendhäusern in der Steller Heide und im Bahnhof Deichshausen. Außerdem konnten den Tätern verschiedene Kartoffel- und Obstdiebstähle nachgewiesen werden. Noch nicht nachgewiesen werden konnte den Tätern weitere Diebstähle in Wochenendhäusern der Delmenhorster Umgebung. Aber auch diese Diebstähle dürfte diese Bande ausgeführt haben.

**\* Barel.** Nach dem neuen Reichsflaggengefeß ist die Hakentanzflagge zur allgemeinen Reichs- und Nationalflagge erhoben worden. Die Flagge Schwarz-Weiß-Rot und die Flaggen der Länder sind nicht mehr zu zeigen. Dies Gefetz und die ergänzenden Anordnungen des Reichsinnenministeriums sind in Barel anlässlich des Feuerwehramtsverbandesfestes verschiedentlich überbetreten worden. Mehrfach waren schwarz-weiß-rote Fahnen gefest, die auf die Aufforderung der Polizei sofort entfernt werden mußten.

**\* Osterholz.** Junge Leute kehrten am Montagmorgen gegen 3 Uhr von einer Festlichkeit heim. Einer von ihnen war ein „möhliertes“ junger Mann und im Besitze eines sehr großen Hauschlüssels, wie sie heute noch selten mehr zu finden sind. Die Unterbringung dieses „Anochens“ hatte ihm oft schon Sorge gemacht, und schließlich war er auf den Gedanken gekommen, den Nielsen Schlüssel hinten an der Hofschänke zu befestigen, wo er ungehindert ein gefichertes Dafein führte. Als der junge Mann vor seine Haustür kommt, will er sie naturgemäß aufschließen. Nach kurzem Befinnen erinnert er sich mit verständnisvollem Lächeln des Aufbewahrungsortes seines Schlüssels. „Luff“ und mit „kühnem Griff“ verucht er ihn von der Befestigung zu lösen. Ist es nun schon in „gewöhnlichem“ Zustande oft nicht leicht, die Hofschänke zu lösen; um wieviel schwerer muß es dann sein, wenn man bis früh um 3 Uhr gefest hat! Kurz und gut, die Lösung des Schlüssels aus seinen Fingern gelang nicht, und in seinem Kaufsge zog der Unglücksbarm seine — Hosen aus, schloß dann mit dem daran hängenden Schlüssel die Tür auf, begab sich in sein Zimmer und — trach — lag er selig im Bette. Wer aber beschreidt am andern Morgen des Hauswirts Schreden, als er die Haustür aufschließen will: sie ist weit geöffnet, und am Schlüssel, der in dem Schloße steckt, hängt — die Hufe des jungen Mieters. Ob dem ein Unglück widerfahren ist? Schnell fützt der besorgte Hauswirt ins Haus — doch da lag sein Mieter im tiefsten Schummer und schnarchte vor sich hin. Er träumte wahrscheinlich von großen, schweren Hauschlüsseln, die er durchfagen mußte.

**\* Osnabrück.** Die Große Strafkammer des Osnabrücker Landgerichts verhandelte gegen den 23jährigen Baf aus Meppen, der sich wegen Untreue zu verantworten hatte. Wie diese Verhandlung ergab, hat der Angeklagte fortgesetzt ihm anvertraute Gelder des Winterhilfswerks und des Hilfswerks „Mutter und Kind“ in Höhe von 487 RM für sich verwanbt. Gemäß dem Antrag des Betreters der Anklagebehörde verurteilte die Große Strafkammer den in vollem Umfang gefestigten Angeklagten zu einer Zuchthausstrafe von einem Jahr und zu einer Geldstrafe von 500 RM. Die Geldstrafe gilt durch erteilte Untersuchungshaft als verbüßt.

**\* Osnabrück.** Das Emmland ist das Großtaunusgebiet des Arbeitsdienstes. Die etwa 100 000 Getreide großen Oedlandgebiete beiderseits der Ems von Lingen bis Papenburg und in der Grafschaft Bentheim warten der Erschließung. Der Reichsarbeitsführer hat auf dem Reichsparteitag 1934 die Eröberung dieser neuen Provinz für das deutsche Volk als Ehrenfache des Arbeitsdienstes erklärt. Kein Jahrgang wird mehr vergehen, bis auch dieses Land Frucht trägt und in Blüte steht. Im Januar 1935 wurden 16 Arbeitsdienstabteilungen im Sollern und Belmer Moor bei Meppen eingefeßt, im März bezogen über 3000 Arbeitsmänner die Läger und konnten mit den ersten Entwürfungs- und Wegebauarbeiten beginnen. Vor wenigen Wochen ist der Aufbau weiterer fünf Abteilungen in dem fischlich angrenzenden Gelpel und Dalumer Moor in Angriff genommen. Am 1. Oktober wird auch hier eine neue Mannschaf den Kampf mit dem Moor aufnehmen. Schon in ein bis zwei Jahren werden die ersten Siedler in dieses Gebiet einziehen, aber nach ein Jahrgang wird darüber hingehen, bis alle Arbeiter fertig sind.

Druck und Verlag: S. Zirt, Elsfleth. Hauptchriftleitung: S. Zirt, Elsfleth. Verantwortlicher Anzeigengleiter: S. Zirt, Elsfleth. DM VIII 35: 520. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 3 gültig.

## Der Bürgermeister der Stadt Elsfleth

Elsfleth, den 25. September 1935

Die Ausgabe der Fetzarten erfolgt am Montag dem 30. September und Dienstag, dem 1. Oktober d. J., vormittags von 8—1 Uhr.

An Kinder werden keine Scheine verabfolgt. Jbbelt

## Der Bürgermeister der Stadt Elsfleth

Elsfleth, den 27. September 1935

Die Gräben, Grüppen und Senkstätten im Gebiete der Stadt Elsfleth sind bis zum 15. Oktober d. J. in schaultem Zustand zu bringen. Jbbelt

## Dünge-Kalk

kostenlos abzugeben, hochwertiger Kalkschlamm mit 93 kohlenfaurem Kalk für Wiesen und Ländereien besonders geeignet. Vom Reichsanführer untersucht und für Dünge zwecke empfohlen.

Wasserwerk Elsfleth-Brak

## Zioli-Zonlichtspiele Sonntag und Montag

Zur Eröffnung der Winterpielzeit

die große Kfatonfilm-Operette

## Zigeunerbaron

mit Adolf Wohlbrück, Fritj Kampers usw.

Ufa-Ton-Wochenschau

## Kirchliche Nachrichten.

Nutzt die Zeit! Seid stets zur Insertion bereit.

Sonntag, den 29. September

10 Uhr: Gottesdienst

Danach Kinderlehre

Es ist wahr,

Eilers färbt und

reinigt Ihre Kleidung

wunderbar!

Annahmestelle in Elsfleth:

Frau Emma Hildebrandt, Steinsr. 1

Weder an Flechten,

Sonntagsabend, nach

mittags von 3—6 Uhr,

der Berufsschule

Ausstellung

der im Müttertschulwerk

gearbeiteten Sachen

Eintritt frei

Arbeitsgemeinschaft

für Müttertschulen

Bauschule Rastede

von C. Rohde

Vorbereitung auf die Meister-

prüfung in zwei Semestern.

Programm frei.

Ihre heute vollzogene Vermählung beehren sich

anzuzeigen

Dipl.-Ing. Hans Neubauer

und Frau Edith, geb. Hühne

Elsfleth-Weser, den 28. September 1935